Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 376.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Dienstag, 13. August

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Der Tod des Präsidenten des Herrenhauses,

Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode, wird nicht ohne Folgen für die Gestaltung der Parteiverhältnisse im Herrenhause bleiben. Graf Eberhard Stolberg war bis zu der Zeit, wo sein Freund Fürst Bismarck der Politik Preußens die bekannte Wendung gab, ein Konservativer schlecht und recht wie die anderen Alle auch; unter der „neuen Aera“, wo er bereits erster Vizepräsident des Herrenhauses war, widersetzte er sich den liberalen Reformen der Gesetzgebung und trat im Herbste 1861 sogar an die Spitze des „preußischen Volksvereins“, welcher dem liberalen Ministerium gegenüber die Herbeiführung konservativer Wahlen betrieb. Als er bald darauf im Mai 1862 zum Präsidenten des Herrenhauses aufrückte, war schon die Zeit des Konfliktes im Anzuge; die Haltung, welche das Herrenhaus während der Konfliktszeit einnahm, ist bekannt. Graf Stolberg handelte wohl nur auf Wunsch der Regierung, wenn er damals als Präsident Nichts that, um den Gegensatz zwischen beiden Häusern zu mildern, sondern denselben auf Seiten des Herrenhauses in seiner ganzen Schärfe zur Erscheinung gelangen ließ. Persönlich war Graf Stolberg von durchaus verbindlichen Formen und deswegen vortrefflich geeignet, um zwischen der Regierung und den konservativen Fraktionen des Herrenhauses zu vermitteln und diese Pflicht hat ihm oft genug obgelegen, nachdem in Folge des Krieges von 1866 Preußen sich seiner deutschen Aufgabe bewußt geworden und Behufs Lösung derselben die preußische Regierung sich von dem Bleigewicht der „konservativen Ideen“ frei machte. Graf Stolberg schloß sich neidlos der Politik seines Freundes Bismarck an; so oft die „alten, arbeitenden Mitglieder“ des Herrenhauses störrig wurden und einer Vorlage, auf deren Genehmigung die Regierung Werth legte, Gefahr drohte, warb Graf Stolberg für die Regierung Stimmen; die Annahme des Schulaufsichtsgesetzes im Herrenhause ist zum Theil seiner persönlichen Bemühungen zu verdanken. Nach dieser Richtung wird Graf Stolberg im Präsidium des Herrenhauses schwer zu ersetzen sein; wir wüßten unter den Mitgliedern desselben wenigstens Niemanden, der in gleicher Weise zum Vertrauensmann der Regierung und der konservativen Partei sich eignete. In Ermangelung eines allgemein als Nachfolger des Grafen Stolberg bezeichneten Kandidaten wird daher wohl jede der beiden Parteien, in welche das Herrenhaus heute zerfällt, aus ihrer Mitte einen eigenen Kandidaten aufstellen, so daß die Ersatzwahl leicht zu einer Kraftprobe zwischen den Parteien sich gestalten könnte. Für die Klärung der Parteiverhältnisse im Herrenhause wird dieses nicht ohne Folgen bleiben. BAC.

Mainz. Die „N. Fr. Pr.“ erhält über die großartige Ausdehnung, welche den Befestigungen von Mainz zu Theil werden soll, nachstehende interessante Zuschrift:

Mainz, den 8. August.

Die Umwandlung des alten Hauptbollwerks von Deutschland in einen großen befestigten Waffenplatz ist endlich beschlossen und der Beginn der Bauten steht für die nächste Zeit in Aussicht. Schon kurze Zeit nach den ersten Proben, welche die gezogenen Kanonen in dem italienischen Kriege von 1859 abgelegt hatten, waren von österreichischen und preußischen Ingenieuren, die in den beiden deutschen Großstaaten als die befähigtesten anerkannt waren, die Pläne zur Erweiterung der Vertheidigungswerke von Mainz entworfen worden, die bei der damaligen Bundes-Militär-Kommission nie eine volle Berücksichtigung gefunden hatten. Sie werden nun in weit ausgedehnterem Maße ihre Verwirklichung finden.

Außer den vier schon damals geplanten Forts, welche sich auf dem den eigentlichen Platz in stundenweiter Entfernung umziehenden Höhenrücken erheben werden, wird gegenwärtig noch ein fünftes abgesteckt. Die durchschnittliche Entfernung der neuen Forts von den detachirten Werken des gegenwärtigen dritten (äußersten) Befestigungsringes beträgt 3600 Schritte (etwa 2700 Meter). Auf der die Festung am meisten bedrohenden Höhe im südlichen Außenterrain (zwischen Hechtsheim und Laubenheim), einem Punkte, für den schon seit sehr langer Zeit die Anlage starker und ausgedehnter Feldbefestigungen in Aussicht genommen war, wird sich das größte und festeste der vier neuen Forts erheben. Es ist dazu bestimmt, den Thalweg des Rheinstromes und gleichzeitig jene Débouchés zu beherrschen, welche bei früheren Belagerungen stets zur Formirung des Angriffs gedient haben. Das nördliche Werk wird auf der „Ludwigshöhe“, einer in gleicher Entfernung von dem Rhein und dem Dorfe Gonsenheim im Walde sich erhebenden Kuppe errichtet werden. Seine Front wird gegen den Rheinstrom, die an ihn auf dem linken Ufer tretende Niederung und das über dieser sich hinziehende Plateau gerichtet sein. Zwischen diesen Flügelwerken der linksseitigen neuen Außenlinie, je eine kleine Stunde von diesen entfernt, wird sich das eigentliche Landfort auf dem Höhenrücken erheben, von welchem herab im Jahre 1793 die Belagerungs-Operationen geleitet worden waren. Im Anschlusse an diesen linksseitigen Ring wird an dem rechten Rheinufer oberhalb Schierstein auf dem Abfalle der Höhe gegen den Rheinstrom und das Wiesbadener Thal und nordwestlich von Hochheim je ein Werk erbaut. Das erste schließt mit seinem Feuer den Thalweg des Stromes im Norden und beherrscht die Abdachung des Taunusgebirges gegen Wiesbaden und dessen Seitenthäler. Das andere Werk beherrscht das große Plateau bis an die Vorberge des oberen Taunus und die Abdachung desselben gegen den Main und die große Ebene zwischen diesem Flusse und dem rechten Rheinufer südlich der Festung. Hinter diesem starken Ringe bleibt jene Kette von Werken, welche auf größtentheils durch historische Thatsachen bezeichneten Punkten durch sehr starke, in kurzen Abständen detachirte Forts mit ausgedehnten Minen-Systemen gebildet wird. Diese haben bis jetzt — abgesehen von den Resultaten einer regelrechten Einschließung und den neuesten Fortschritten der Artillerie — für uneinnehmbar gegolten. Hinter diesen liegt der gegenwärtige zweite Befestigungskreis, welcher nach Ausführung jener Außenwerke an die Stelle der jetzigen inneren Umwallung, der alten Enceinte des 17. Jahrhunderts, treten wird. Der innere Radius des künftigen Befestigungskreises wird also drei Stunden, der des gewöhnlichen Rayons vier Stunden und jener des strategischen Rayons 5 Stunden betragen (die Stunde zu 3700 Meter genommen).

Der Ausbau der neuen Befestigungen wird indessen viel Zeit erfordern; zunächst wird man das wichtige südliche Fort in Angriff nehmen. Diese Umgestaltung des großen europäischen Bollwerkes wird einen Kostenaufwand von etwa 16 bis 17 Millionen Gulden erfordern und den Festungs-Fonds wesentlich erhöhen, der im Jahre 1866 auf 2,204,023 Gulden rh. berechnet wurde. Weiter tragende Wirkungen aber wird sie äußern auf die künftige Stärke der Garnison, für die bis jetzt kaum die richtige Vorstellung zu erlangen ist. Bis 1864 noch war die volle Kriegsbesatzung der Festung auf 22,500 Mann normirt; 1866 hielt man mindestens 35- bis 40,000 Mann nöthig. Im letzten Kriege war der Maßstab glücklicherweise nicht anzulegen. Bewachte doch eine gute Zeit lang, im November und Dezember 1870, eine Garnison von 3600 Mann eine Armee von 32,000 Mann französischer Kriegsgefangener und eine kolossale Beute von mehr als 200,000 Chassepots und Gewehren älterer Konstruktion, eine ungeheure Masse Munition und Kriegsmaterial aller Art!

Das künftige Mainz wird ein unübertrefflicher Sammel- und Depotplatz für die Formation der Armeen und ihrer Bedürfnisse sein. Mit Straßburg und Metz wird es einen fast unüberwindlichen nationalen Sicherheits-Apparat bilden, namentlich dann, wenn die direkte Verbindung des hiesigen Waffenplatzes mit der lothringischen Festung durch einen Schienenweg über St. Wendel, Saarlouis und Courcelles zur Ausführung kommt, woran kaum zu zweifeln ist. Für Deutschland selbst, namentlich den Süden bis an die Donaulinie, ist diese Erweiterung des alten Schlüssels der Rhein- und Mainlinie, welche fast 200,000 Mann in die Festung aufzunehmen gestatten und das Transport-Material von vier der wichtigsten Eisenbahnlinien zu bergen geeignet sein wird, außerdem als Hauptmagazins- und Produktionsort von Verpflegungsmaterial und Munition zu dienen bestimmt ist, von der höchsten Bedeutung. Sollten die Kräfte des deutschen Volkes abermals von Westen her herausgefordert werden, was wir weder hoffen noch befürchten wollen, so würde der Kampf wohl wieder weit vor Mainz, d. h. im Lande des linken, schwerlich je wieder in dem Lande auf dem rechten Rheinufer austoben. Der Friede soll, wie man sieht, in gewaltigen Apparaten des Krieges aufgebaut werden. Einstweilen wird ein Werk des Friedens diesem Kriegskolosse demnächst entspringen; die vielgeprüfte Stadt wird ihren engen Gürtel sprengen. Ein Theil der sie einzwängenden inneren Umwallung, die ganze Nordwest-Front wird fallen, freilich nur gegen vier Millionen Gulden zum Ersatz der dadurch in der jetzigen zweiten Festungslinie nöthig werdenden Werke.

Deutschland.

△ **Berlin,** 12. August. Während in den einzelnen Ressorts der Staatsregierung nach Kräften Vorbereitungen getroffen werden, um in den Oktober-Konferenzen zunächst mit Vertretern der österreichischen Regierung eine Lösung der sozialen Frage nicht durch repressive und polizeiliche, sondern durch solche Maßregeln, welche dem Interesse der arbeitenden Klasse wahrhaft förderlich sind, herbeiführen zu helfen, ist auch bereits auf praktischem Wege von Seiten der betheiligten Ressorts vorgegangen worden, um das durch die wachsende Wohnungsnoth und die übermäßige Steigerung der Lebensmittel-Preise hervorgerufene soziale Elend zunächst von den im Dienste des Staats stehenden Arbeitern abzuwenden. Was die Wohnungsfrage betrifft, so brachte die „Prov.-Corr.“ vor Kurzem einen interessanten Artikel über die Errichtung von Arbeiter-Wohnungen, welche in den verschiedenen Distrikten von der Regierung durch Gewährung von freiem Baugrund und Baugeldern lebhaft gefördert wird. Neuerdings ist nun auch ein Versuch gemacht worden, den Arbeitern in Bezug auf die Lebensmittel unter die Arme zu greifen, und es steht nach dem äußerst günstigen Resultat dieses Versuches zu erwarten, daß auch nach dieser Richtung hin überall, wo es ausführbar ist, ähnliche Vorkehrungen werden getroffen werden. Es handelt sich nämlich um die Einrichtung von Menagehäusern da, wo auf längere Dauer eine größere Anzahl von Arbeitern zu beschäftigen ist und es für dieselben an passender Gelegenheit zu wohlfeiler Verpflegung fehlt. Zunächst ist damit ein Versuch beim Bau der Schneidemühl-Dirschauer Eisenbahn in der Nähe der Brahe-Brücke bei Rittel gemacht worden, welcher sich durchaus als zweckmäßig bewährt hat. Das in Fachwerk errichtete Gebäude enthält außer der Wohnung für das Bau-Aufsichtspersonal Speisekammern, Küche, Buffet und Speisesaal. Die Bespeisung der Arbeiter ist kontraktlich einem Unternehmer (Menage-Meister) übertragen worden, welche den Arbeitern Morgens eine Mehlsuppe oder Kaffee für 6 Pf., Mittags eine kräftige Mahlzeit für 2½ Sgr. und Abends eine Suppe für 1 Sgr. zu liefern hat. Auf Verlangen der Arbeiter müssen auch Mittagsportionen ohne Fleisch für 1 Sgr. geliefert werden. Die Betheiligung von Seiten der Arbeiter ist eine sehr lebhafte, obgleich der größte Theil derselben sich aus ökonomischen Rücksichten nicht dazu verstehen will, zur Mittagsmahlzeit täglich Fleisch zu genießen, sich vielmehr meistentheils mit der einfachen Kost begnügt. Die Speisen werden unter Kontrole eines Bau-Aufsehers gut und schmackhaft zubereitet und sind von Seiten der Arbeiter bisher in keiner Weise Klagen laut geworden. Da sich die Einrichtung so sehr bewährt hat, so hat der Handelsminister bereits sämmtliche Direktionen der Staats-Eisenbahnen angewiesen, überall da, wo es angebracht ist, mit ähnlichen Vorkehrungen vorzugehen und über die dabei gemachten Erfahrungen eingehend zu berichten.

⊙ **Berlin,** 12. August. Bei der Kaiser-Zusammenkunft wird von den Monarchen, die den kaiserlichen Hof besuchen, der Kaiser von Oesterreich den Vorrang haben, selbstredend über alle deutschen Fürsten, die nach Berlin kommen, zugleich aber auch über den Kaiser von Rußland. Es ist wohl das Ober-Zeremonienmeister-Amt selbst, das in diesem Sinne sich entschieden hat. Es motivirt seine Arrangements mit Rücksicht darauf, daß von den beiden Kaisern Franz Joseph dem hiesigen Hofe verwandtschaftlich ferner stehe als der russische Kaiser, darum aber gebühre ihm der Vorrang. Nicht das Lebensalter und nicht die lange Regierungszeit entscheiden, sondern ausschließlich der Verwandtschaftsgrad. Daß der weitläufigere Verwandte präzedirt, ist eine Sache der Höflichkeit. Ins Gewicht fällt auch wohl der Umstand, daß Franz Joseph zuerst eingeladen war und daß Alles darauf ankommt, ihn ganz mit dem hiesigen Hofe auszusöhnen. Die Beziehungen zu Rußland waren nie gestört und das persönliche Verhältniß zum Czaren ist jederzeit das freundschaftlichste gewesen. Die deutschen Fürsten, denen gegenüber Kaiser Wilhelm nur primus inter pares ist, rangiren unter sich nach Rang und Alter. So fällt König Johann von Sachsen der Vorrang vor dem bairischen und württembergischen König oder vielmehr nur vor Letzterem zu, denn der bairische Monarch wird der Zusammenkunft vermuthlich fern bleiben. Es scheint sogar schon gewiß zu sein, daß König Ludwig nicht kommt. — Unser Geldmarkt gefällt sich in unaufhörlichen neuen „Gründungen“. Seit vierzehn Tagen haben sich circa zwanzig Umwandlungen industrieller Etablissements in Aktien-Unternehmungen vollzogen. Alle diese Operationen haben zur Voraussetzung ruhige Zeiten und Geldüberfluß. Wird Beides immer vorhalten? Wohl schwerlich, und darum hat die rapide Spekulation ihr sehr Bedenkliches.

— Das „Journal des Debats“ meldet, daß Fürst Gortschakow, welcher in diesem Augenblick in Interlaken weilt, sich am 2. September nach Berlin begeben wird, wo der Kaiser Alexander bekanntlich am 5. eintreffen soll.

— Zu dem im Dunkel gehüllten Konflikt zwischen der Staatsregierung und dem Bischof Cremenz schreibt man der „Bresl. Ztg.“:

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die ultramontane Geistlichkeit sich auf alle Advokatenkünste versteht. So soll auch der Bischof von Ermland sehr erfinderisch in Wendungen sein, um das gegen ihn schwebende Verfahren in Stocken zu bringen. Er soll in der Exkommunikations-Angelegenheit einige scheinbaare Zugeständnisse angeboten und gleichzeitig eine Beschwerde über den Kultus-Minister an den König gerichtet haben. Natürlich wäre es den Ultramontanen bequem, wenn sie den vorhandenen Konflikt blos als einen Hader zwischen dem Kultusminister und dem Ermländer Bischof gelten lassen könnten. Sie übersehen dabei absichtlich, daß der Minister bei seinen Schritten im Namen und mit der vollen Autorität der Regierung vorgegangen ist, und daß es sich überhaupt um einen Prozeß zwischen Staat und Hierarchie handelt, der gründlich und in allen Instanzen entschieden werden muß.

— Zu Halle findet vom 1. bis 4. Oktober der deutsch-evangelische Kirchentag und Kongreß für die innere Mission statt.

— In jüngster Zeit sind nun auch an diejenigen Armeecorps, welche bis jetzt noch nicht mit dem aptirten Zündnadelgewehr bewaffnet gewesen, solche ausgegeben worden, so daß nunmehr die ganze norddeutsche Armee diese neue Waffe in Händen hat und auch schon damit ihre Schießübungen abhält. Aeußerlich unterscheidet es sich von dem alten Zündnadelgewehr durch größere Leichtigkeit, etwas mehr Kürze, bronzirten Lauf und Bayonnet — die Klinge des letzteren ist hohl mit zwei tiefen Rinnen — und gänzlich veränderte Visireinrichtung. Im Uebrigen bestehen die Vortheile des veränderten Gewehrs in der durch einen Kautschukring nebst Zubehör bewirkten Verwandlung des bisherigen mangelhaften hinteren Laufverschlusses in einen fast gasdichten, wodurch das Durchbrennen des Schusses und die bei anhaltenden Schießen überhand nehmende Verschleimung der Schloßtheile durch Pulverrückstände beseitigt ist. Ferner ist durch eine erheblich erleichterte Handhabung der Waffe die Feuergeschwindigkeit dermaßen gestiegen, daß in der Minute 5—6 Salven oder 7—10 Schuß Schnellfeuer abgegeben werden können. Das Geschoß ist leichter geworden, und in Folge dessen ist der Wirkungsbereich des aptirten Gewehres bis auf 1200 Meter hinausgerückt. Trotz alldem soll man, wie der „Köln. Z.“ aus Norddeutschland geschrieben wird, davon sprechen, daß die Bewaffnung mit diesem Gewehr nur eine interimistische sei und binnen Jahr und Tag schon in der Armee ein ganz neues System eingeführt werden würde. Die alten Zündnadelgewehre sind in reparaturfreiem Zustande an die Depots abgeliefert worden.

— In Sachen der vielberegten Artillerie-Reorganisation schreibt die „Magd. Ztg.“:

„Wie wir hören, unterbleibt die in Aussicht genommene oder vielmehr bereits in der Ausführung begriffene Reorganisation der Artillerie „vorläufig“ keineswegs; richtig sei nur, daß der Reichstag um Bewilligung der erforderlichen Mittel angegangen werden soll. Wenn unsere Nachricht richtig ist, so bestreiten wir keinen Augenblick, daß die Regierung verpflichtet ist, falls der Reichstag zu ihrer Forderung Nein sagt, die Mehrbedürfnisse aus dem Pauschquantum zu befriedigen. Im Uebrigen aber können wir das Vorgehen des Kriegsministeriums keineswegs so tragisch nehmen, daß wir auch nur eine Minute lang die Besorgniß hegten, dasselbe würde zu einem Konflikte führen.“

Die Verfassungsmäßigkeit der Maßregel wird in der „Danziger Zeitung“ wie folgt beleuchtet:

„Die Reorganisation der Artillerie ist ein Schritt, welcher für alle Zukunft auf die Etatsverhältnisse von weitgreifender Einwirkung sein wird. So beifällig es auch begrüßt werden muß, wenn kein Opfer gescheut wird, um eine Waffe, für deren nicht hoch genug anzuschlagende Wichtigkeit der letzte Krieg das vollgültigste Zeugniß abgelegt hat, zum höchstmöglichsten Grade der Vollkommenheit zu führen, so begründeten Zweifeln unterliegt es doch, ob die Regierung berechtigt ist, innerhalb des Pauschquantums ohne Genehmigung des Reichstages zu neuen Formationen überzugehen, die für alle Zukunft Etatserhöhungen bedingen. Die Vorgänge von 1860, welche den unseligen Verfassungskonflikt heraufbeschworen, sollten eine Warnung sein. Diese Erwägungen sind durchaus dazu angethan, uns an die verheißene Vorlage des Heerorganisationsgesetzes zu mahnen. Es ist dringend zu wünschen, daß schon im nächsten Reichstage ein solches Gesetz zur Vorlage komme, damit der gefährliche Weg einseitigen Vorgehens in Organisations- und Gehaltsangelegenheiten vermieden werde. Ohne ein solches Gesetz kann die spätere Etatsberathung nur zu einer Niederlage des Reichstages oder zu einem Bruche zwischen den gesetzgebenden Gewalten führen.“

— Am Freitag Abend waren die Vorsitzenden der Revier-Sanitäts-Kommissionen versammelt und beriethen über die Maßregeln, welche bei etwaigem Eintreten der Cholera zu treffen seien. Beschlossen wurde

1) eine Flugschrift zu verbreiten, welche den Einwohnern die nothwendigsten Verhaltungsmaßregeln im Falle des Ausbruchs der Krankheit ans Herz legt, 2) in verschiedenen Stadtgegenden schon jetzt Lokale mit dem nothwendigen medizinischen Personal und sonstigen Hülfsmitteln einzurichten, sowie auch besonders für Transportmittel zur Fortschaffung der Kranken in Bereitschaft zu halten, 3) die Dezentralisation der Straßenreinigung bei den Behörden anzutragen und zwar derart, daß dieselbe gewissermaßen sich über die ganze Stadt ausbreite, um zu gleicher Zeit ihre Arbeiten zu verrichten und ein ganz besonderes Augenmerk auf die Bespülung der Rinnsteine zu richten, welche allzu

häufig jetzt nur auf der einen Seite stattfindet; wie auch die Verhinderung der Klosetleerung in die Rinnsteine zu bewirken.

Die Versammlung schloß damit, sämmtliche obige Anträge zusammenzufassen und in Form einer Resolution der Königlichen Sanitätskommission resp. dem Königlichen Polizei-Präsidium zu unterbreiten.

DRC. Seitens der Eisenbahn-Betriebssekretäre der sämmtlichen Staatsbahnen und der unter staatlicher Verwaltung stehenden Eisenbahnen ist dem Handelsminister eine Petition überreicht worden, in welcher die Petenten dahin vorstellig werden, daß sie mit den bisher in höherer Rang- und Gehaltsklasse stehenden Eisenbahnsekretären auf eine gleiche Stufe gestellt werden.

Die Petenten heben zur Begründung ihres Gesuchs hervor, daß die Betriebssekretäre, namentlich solche, welche in den Zentralbüreaux beschäftigt sind, gleiche Arbeiten wie die Eisenbahnsekretäre ausführen müssen. Der Unterschied, welcher bisher zwischen beiden Beamtenkategorien bestand, sei nur in der Verschiedenheit des Gehaltes zu suchen, welches bei den Betriebssekretären zwischen 450 und 700 Thlr., bei den Eisenbahnsekretären aber auf 600 bis 1100 Thlr. sich belaufe. Die Schule der Betriebssekretäre seien die Inspektionen, bei denen sich alle ordentlichen Arbeiten vereinigen, die der Eisenbahndienst mit sich bringe. Dadurch erwerben sich die Betriebssekretäre Kenntniß in allen Zweigen des Eisenbahndienstes und es wäre daher auch vollständig wohl die Bitte gerechtfertigt, daß die Eisenbahnsekretäre durch die Zahl der Betriebssekretäre zu ergänzen seien, was nach dem bisherigen Modus zu den seltensten Fällen gehöre, da die Eisenbahn-Sekretäre größtentheils aus der Zahl der Büreau-Assistenten entnommen würden. Da die Eisenbahnsekretäre der Staatsbahnen früher auch bereits den Antrag gestellt hatten, sie in dem Range der Regierungssekretäre gleichzustellen, so fügten die Betriebssekretäre ihrem Petitum das eventuelle Gesuch an, falls sie nicht den Eisenbahnsekretären gleichgestellt werden könnten, ihnen wenigstens den Rang und der dazu gehörigen Kompetenzen der Kreissekretäre zu verleihen. — Wie wir hören, hat der Minister eine sorgfältige Untersuchung der Verhältnisse angeordnet, die, wie es scheint, nicht ohne Erfolg für die Petenten sein dürfte. In einer vorläufigen Verfügung des Handelsministers hat derselbe nämlich neuerdings angeordnet, daß diejenigen Büreau-Assistenten, welche bisher immer direkt zum Eisenbahnsekretär befördert werden konnten, in Zukunft zunächst zu Betriebssekretären zu ernennen seien und als solche alle Funktionen dieser Kategorie von Beamten durchzumachen haben, bevor ihnen die Berechtigung zum Eisenbahnsekretär zusteht.

— Seitens des Kriegsministeriums ist genehmigt worden, daß Flurbeschädigungen, welche sich bei der Abhaltung des Belehrungsschießens der Truppen nicht ganz vermeiden lassen, nach Maßgabe der Instruktion vom 28. Mai 1843 abzuschätzen und zu vergüten sind.

Danzig, 8. August. Schon seit längerer Zeit verlangen die Schiffszimmerleute auf der hiesigen kaiserl. Werft die Aufhebung des dortigen Klassensystems, wonach die Arbeiter der Werft in vier Klassen mit verschiedenem Lohn eingetheilt werden und Erhöhung des Lohnes. Diese Forderung ist schon wiederholt Gegenstand öffentlicher Besprechung geworden, zuletzt auch im Reichstage, wo von mehreren Abgeordneten den Marinebehörden in Berlin an das Herz gelegt wurde, die Wünsche der Arbeiter, soweit als angänglich zu berücksichtigen. In der letzten Zeit hatten sich die Schiffszimmerer, Hauszimmerer und Bohrer sämmtlicher hiesiger Werften vereinigt und das von denselben gewählte Komite hatte vorgestern Vormittags auf der kaiserl. Werft und andern Werften, die Mittheilung gemacht, daß wenn die geforderte Lohnerhöhung nicht bewilligt würde, die Arbeiter am Abend desselben Tages die Arbeit niederlegen würden. Die hiesige Werft soll auf eine telegraphische Anfrage von Berlin von der Admiralität die Antwort erhalten haben, daß wenn die Zimmerleute die frühere Arbeitszeit von 11 Stunden (von halb 6 Uhr bis 6 Uhr Abends) innehalten wollten, ihnen eine Lohnerhöhung bewilligt werden könnte (und zwar sollte für die Arbeiter der ersten Klasse der Lohn 1 Thlr. 2c., für die zweite Klasse 28 Sgr. 2c. betragen. Gestern erklärten jedoch die Arbeiter, daß sie einen um ca. 5 Sgr. pro Tag höheren Lohn verlangten bei einer Arbeitszeit von 10 Stunden und daß diejenigen auf der königl. Werft statt der 4 Kassen nur 2 haben wollten. Eine Einigung ist bisher nicht erzielt und es hat leider den Anschein, als wenn die Arbeitseinstellung, wenn nicht bald ein Vergleich zu Stande kommt, für die Weiterentwickelung unseres Schiffbaus und für die dabei Betheiligten sehr nachtheilige und empfindliche Folgen haben wird. Man sagt heut, daß die Werften entschlossen sind, mit einer allgemeinen Arbeitseinstellung ihrerseits zu antworten. Auf einigen Holzfeldern und zwar auf den an der Weichsel gelegenen, haben auch die Akkordarbeiter die Arbeit niedergelegt. Die Holzarbeiter, denen übrigens, wie schon gestern gemeldet, die Lohnerhöhung auf 1 Thlr. pro Tag bewilligt ist, verlangen eine Zusicherung (man sagt sogar schriftliche!), daß sie stets 1 Thlr. Arbeitslohn (Winter und Sommer) erhalten. Auf die Gewährung einer solchen Forderung können die Arbeitgeber selbstverständlich nicht eingehen.

— Die Arbeitseinstellungen auf den Schiffswerften nehmen immer größere Ausdehnung an. Es geht der „D. Z." darüber folgender Bericht zu:

„Gestern hielten die Eisenarbeiter der kaiserl. Werft eine Versammlung ab, in welcher einstimmig beschlossen wurde, sich den Forderungen der Schiffszimmerleute: „Zweiklassensystem und 30 pCt. Lohn-Erhöhung", anzuschließen, diese Forderung der Ober-Werftdirektion heute zu unterbreiten und im Nichtgewährungsfalle die Arbeit am Montag einzustellen. Außerdem hatten auch die Schiffszimmerer wieder eine Versammlung, in welcher beschlossen wurde, den Strike aufrecht zu erhalten, bis die gestellten Forderungen gewährt würden. Von mehreren Seiten wurde betont, daß eine Vereinbarung zwischen den Privatwerften und der kaiserl. Werft zu erkennen sei. Der Vorsitzende war ebenfalls der Meinung und erklärte, daß er in einer Rechtfertigungsschrift, die in kürzester Zeit dem Publikum unterbreitet werden solle, die Beweise dafür beibringen werde. Er legte der Versammlung ans Herz, sich damit nicht schrecken zu lassen, daß man die kaiserliche Werft auf längere Zeit schließen werde; dann würden sie das Recht als Steuerzahler haben, Rechenschaft darüber zu verlangen, auf welche Weise die Beamten in dieser Zeit beschäftigt würden. Da nach auswärts viele Schiffszimmerleute verlangt wurden, so forderte der Vorsitzende zu Meldungen auf. Freie Fahrt und Beköstigung resp. bei Besteigung des Schiffs sofortige Lohnzahlung sei zugesichert. Auch für Hauszimmerleute sei Aussicht nach auswärts, durch Vermittelung des Komites Arbeit zu finden. Im Laufe der Verhandlung meldete sich ein Deputirter der Tischlerei von der kaiserlichen Werft ums Wort und erklärte: die Tischler daselbst hätten sich den Forderungen der Zimmerleute angeschlossen und Mittags die Arbeit eingestellt. Wie ich höre, wollen auch die Eisen-Arbeiter auf der Devrient'schen Werft die Arbeit Montag einstellen. Was die letztere Mittheilung betrifft, so hört dasselbe Blatt von anderer Seite, daß die Eisenarbeiter auf der Devrient'schen Werft mit der Direktion in Verhandlung getreten sind und daß auf beiden Seiten der lebhafte Wunsch besteht, es nicht zu einer Arbeitseinstellung, welche sowohl die Arbeiter als auch die ganze heimische Industrie schädigt, kommen zu lassen. Hoffentlich gelingt es, schnell einen Ausweg herbeizuführen. Schwieriger wird die Differenz auf der kaiserl. Werft mit den Schiffszimmerern zu lösen sein. Dort scheint vorläufig eine Wiederaufnahme der Arbeit nicht in Aussicht zu stehen. Ein Uebelstand und eine Erschwerung für die Verhandlungen mit den Arbeitern scheint zu sein, daß die hiesigen Werftbehörden nicht ausgedehntere Befugnisse haben. Die Verhandlungen schweben, wie dies auch bei den Erörterungen im Reichstage konstatirt wurde, schon seit Monaten, und man konnte zu keiner definitiven Entscheidung kommen. Hätten die hiesigen Behörden, welche den Verhältnissen nahe stehen, ausgedehntere Befugnisse bei der Festsetzung der Löhne und der Arbeitszeit, so würden sie sicherlich schneller und mit mehr Erfolg handeln können. Die Holzarbeiter an der Weichsel und auf den weiter außerhalb der Stadt liegenden Holzfeldern haben heute die Arbeit wieder aufgenommen. Sie haben sich davon überzeugt, daß die Forderung, es möchte ihnen der Arbeitslohn von 1 Thlr. pro Tag für immer schriftlich garantirt werden, unerfüllbar ist. Sie werden fortan 1 Thlr. pro Wochentag und 1 Thlr. 10 Sgr. für Sonntagsarbeit erhalten.

Bonn, 10. August. Gestern Vormittag wurde den dahier ansässigen Jesuiten durch die zuständige Behörde eröffnet, daß ihre Wirksamkeit auf kirchlichen und andern Gebieten künftig nicht mehr geduldet werden könne.

München, 9. Aug. Wie die „A. A. Z." vernimmt, hat der Generaladjutant Frhr. v. d. Tann, welcher bekanntlich in Allerhöchstem Auftrag den deutschen Kaiser in Nürnberg empfing und nach Regensburg begleitete, dem König einen in Regensburg geschriebenen Brief des Kaisers nebst dessen freundschaftlichen Grüßen überbracht. — Die „Augsb. Postzeitung", welche sich gegenüber einer Auslassung der „Civ. Catt." auf einen so entschieden deutschen Standpunkt gestellt hat, daß sich heute selbst die „Allg. Z." hierüber wundern muß., erhält heute im „Vaterland" folgende Antwort: „Rede nicht so preußisch daher, liebe Postzeitung! das „deutsche Reich" nebst Zubehör und Bagage ist höchstens eine Zulassung Gottes, damit die Dummen gescheidt werden, gleichwie die Sünde eine Zulassung, aber nicht eine Anordnung Gottes ist."

München, 10. August. Es ist nothwendig, von Zeit zu Zeit ein paar Proben der Schreibweise der ultramontanen Blätter mitzutheilen. Der „Volksbote" ruft der bairischen Regierung zu:

„Der Traum kleindeutscher Reichsthümelei dürfte sich als kurz betrachtet werden und um dem vollkommenen Sturz (des Königreichs Baiern) vorzubeugen, wäre es angezeigt, nicht weiter nach der nordischen Pfeife zu tanzen, sondern ein energisches „Bis hierher und nicht weiter" den Spreewasser-Helden zuzurufen. 43 Milliarden stehen Frankreich zur Verfügung, nachdem es 20 Milliarden eingebüßt hat, während Deutschland mit 5 Milliarden abgefertigt (!), Defizit über Defizit zu notiren hat". — Und das noch unfläthigere „Vaterland" sagt: „Frankreich kann mit Befriedigung seine Lebensfähigkeit konstatiren; seine Leistungsfähigkeit ist wie sein Kredit unvergleichlich. Eine solche Nation hat eine Zukunft, mögen die Preußen und die Sauhirten sagen, was sie wollen und sich ärgern, wie sie wollen."

Das Blatt ist frech genug von einem hochgestellten Staatsmann hinzuzufügen:

„Er selbst habe sich bei der Anleihe 2 bis 3 Millionen verdient und also kein schlechtes Geschäft gemacht. Er habe nämlich 500 Millionen für sich zeichnen lassen, natürlich nicht um sie einzuzahlen, sondern um die durch die Zeichnung erworbenen Besitztitel zu höheren Preisen wieder zu verkaufen. Damit profitirt er auf einen Schlag zwei bis drei Millionen durch die Verkäufe, die er sofort realisiren läßt."

Oesterreich.

Die Serben Südungarns sind mit der freundschaftlichen Entente der drei Kaiserreiche gar nicht zufrieden. Aus der Annäherung des Kaisers Alexander an Oesterreich folgern sie für ihre panslavistischen Bestrebungen gar nichts Gutes. Darum meint auch die Neusatzer „Zastava", die in ihrem neuesten Leitartikel die Drei-Kaiser-Zusammenkunft bespricht, dieselbe habe nicht einmal die Bedeutung, die das belgrader Fest besitzt. Die Großjährigkeitserklärung Milan's könne aber nur dann Vertrauen erwecken, sagt „Zastava", wenn die Regierung des jungen Fürsten in den auswärtigen Angelegenheiten dieselbe Richtung verfolgen wird, die seit der livadischen Reise eingeschlagen wurde. Geschähe dies nicht, so sei die Großjährigkeitserklärung Milan's eine übereilte That. Im diesseitigen Oesterreich fährt die Kaiserentrevue fort, schon im voraus auf die Nationalen einzu-

---

Theater.

Die in diesem Sommer schon oft über die Bretter gegangene „Schöne Galathee" kam am Samstage mit neuer Besetzung der Titelrolle durch Fräulein Arnau wieder zur Aufführung. Stellt diese Partie in Beziehung auf Spiel und Gesang für eine Operette bedeutende Anforderungen an die Darstellerin, bei deren Befriedigung sie eins der werthvollsten Stücke ihrer Art ist, so war es um so mehr zu bedauern, daß eine starke Indisposition, die Anfangs das Auftreten des Frl. Arnau überhaupt zweifelhaft machte, die Leistung der Darstellerin, von deren vortheilhaften Mitteln uns ihr bisheriges Auftreten hinlänglich Proben gab, beeinträchtigte. Ihr ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß die technischen Schwierigkeiten der Gesangspartie nicht überwunden wurden und im Spiel das naive und launige Element des Charakters zu wenig zur Darstellung kam; doch blieb noch genug des Ansprechenden übrig, um den Beifall verdienen zu machen, den die Darstellerin erhielt. Die Vorzüge, die Fräulein Arnau, so weit wir sie bis jetzt beurtheilen können, für ihr Fach mitbringt, sind die Noblesse und Eleganz der Bewegung und Haltung, Feinheit des Spiels und ein das Gemüth ansprechendes, schöner Modulationen fähiges Organ, das allerdings im Gesang noch zu naturalistisch ist. In „Fortunios Lied", der reizenden kleinen Operette Offenbachs, traten diese günstigen Mittel der Dame, nachdem das oben erwähnte Hemmniß gewichen oder gemindert war, wieder hervor und machten ihren „Valentin" zu einem recht ansprechenden und lieblichen Genrebild. Da auch die übrigen Mitspielenden („Notar Fortunio" Herr Ascher und „Marie" Frl. Sylla) so spielten resp. sangen, wie man es von ihnen gewohnt ist und der muntere Schreiberchor ebenfalls sein Bestes that, so war die Darstellung des zum erstenmal in diesem Sommer sich präsentirenden Stückes eine gute zu nennen und heben wir besonders das Duett zwischen „Valentin" und „Marie" hervor.

„Stradella", der am Tage darauf zur Aufführung kam, erschien diesmal mit einer neuen Besetzung der Titelrolle und theilweise neuen der übrigen. Erstere hatte durch Herrn Bußmann, ein Posener Kind, jetzt Mitglied des Theaters zu Düsseldorf, gegenwärtig als Gast hier weilend, im Vergleich zu der letzten Vertretung durch Herrn Sonn unzweifelhaft gewonnen. Herr Bußmanns Organ hat besonders in den mittleren Lagen weichen und angenehmen Tenorklang. dagegen klingen die oberen, besonders im Forte, oft scharf und die Stimme hat ihre technische Schulung noch nicht vollendet. Spiel und Vortrag entwickelten manche anerkennenswerthe Momente, dagegen entbehrte das Salvator-Rosa-Lied der feineren charakterisirenden Nüancen, die ihm dramatisches Leben geben müssen, und die schöne Hymne, das Probelied der Rolle, litt durch Affektation im Vortrag. Herr Bußmann hatte darin soviel Ausdruck, daß er keinen Eindruck machte. Wozu das öftere stoßweise Hervordrängen und dann fast gänzliche Verschlucken des Tones? Sollte dies das völlige Aufgehen in frommer Empfindung bedeuten? Ein solches Gefühl will einfach, innig und natürlich vorgetragen sein; die schöne Komposition verträgt keine Künsteleien. Auch die Steigerung des Vortrags und der Empfindung in der Mollpartie der Nummer bis zum entscheidenden Wort „Fluch aller Orten", das wie der Blitz in die Herzen der Räuber einschlagen muß, trat nicht genügend hervor und war nicht kunstvoll angelegt, wie sie es verlangt.

Die Partie der „Leonore", die wir zuletzt von Frau Koch gesehen, wurde durch Frl. Sylla vertreten. Es ist als ein weiterer Fortschritt für die junge Dame zu bezeichnen, daß man sie für eine solche Rolle, die außerhalb ihres Fachs liegt und mehr Kunst des Gesangs verlangt, als dies gewöhnlich thut, verwandte, und daß sie etwas Respektables darin leistete, wie der Beifall des Publikums bewies. So ist besonders anzuerkennen der Vortrag der Brautarie im Anfang des 2. Aktes in Beziehung auf Auffassung und Vortrag der Fiorituren. Die letzte Feile ist allerdings an die nicht leichte Nummer noch nicht gelegt und besonders in Beziehung auf die detaillirte Nüancirung der drei Haupttheile derselben möchten wir der jungen Sängerin das Vorbild der Frau Koch empfehlen, die die Mollpartie in der Mitte, welche die Rückerinnerung an die traurige Vergangenheit bezeichnet, charakteristisch von den beiden anderen freundlicheren und heitreren hervorhob. Das Banditenpaar (Herr Schönwolff und Herr Schubert) entbehrte diesmal der lebhaften südländischen Charakteristik und des originellen Banditenhumors, sowie des markigen Organs, die es das vorigemal besonders durch Herrn Glomme belebten. Herr v. Weber („Bassi") wurde durch Indisposition verhindert, seiner kleinen Rolle gerecht zu werden.

C.

General Sherman in Berlin.

Verschiedene deutsche und amerikanische Blätter enthalten Berichte und Bemerkungen über den Besuch, welchen der amerikanische General W. T. Sherman, Oberbefehlshaber des Heeres der Vereinigten Staaten, bei seiner Reise durch Europa der Kaiserstadt Berlin abstattete. Man berichtet, General Sherman sei vom Berliner Hofe in verletzender Weise behandelt worden, nicht sowohl wegen seiner Unbekanntschaft mit der Hofetiquette, als wegen seiner im letzten deutsch-französischen Kriege gezeigten Sympathie mit den Franzosen.

Es mag nicht uninteressant sein, über diesen Gegenstand, da er einmal die Runde durch die Presse macht, etwas Genaueres zu vernehmen. Ein wohlunterrichtetes deutsch-amerikanisches Blatt, welches der Grant-Administration nahe steht, die „Illinois Staatszeitung", läßt sich darüber also vernehmen:

„General William T. Sherman ist in Berlin gewesen, hat den alten Moltke besucht und dieser hat den Besuch erst nach drei Tagen erwidert. Sodann hat er den Kaiser sprechen wollen, und dieser hat ihm durch seinen Adjutanten sagen lassen: „er habe nichts dagegen" (no objection — wie sich die englisch-amerikanischen Zeitungen ausdrücken). Das hat Herrn Sherman arg verschnupft. Was er erwartet hatte, war, daß ihm der Kaiser sagen lassen würde: es werde ihm eine große Freude sein, den amerikanischen General zu empfangen. Da nichts der Art geschah, reiste letzterer von Berlin ab, ohne den Kaiser zu sprechen.

Kein Zweifel, daß wenn es dem alten Herrn Freude gemacht hätte, den General Sherman zu sehen, er ihm das würde haben sagen lassen. Aber welches Recht hatte Sherman, zu erwarten, daß sein Besuch ein willkommener sein würde? Nicht das geringste. Denn noch am Tage seiner Abreise aus Amerika veröffentlichte der „Newyork Herald" eine Unterredung, welche ein Berichterstatter des Blattes mit ihm gehabt hatte, und diese war voll von absprechenden und geringschätzigen Aeußerungen des Generals über die deutsche Heeresleitung und Kriegführung. Nun liest man in Deutschland amerikanische Zeitungen, und was Sherman, dem „Herald" zufolge, gesagt hat, ist möglicherweise dem Kaiser Wilhelm und Moltke zu Gesicht oder zu Ohren gekommen. Keiner von beiden bestreitet dem General Sherman das Recht, für die Franzosen zu schwärmen, dafür aber hat auch jeder von beiden das Recht, über einen Besuch Shermans nicht erfreut zu sein.

Hoffentlich verliert ein Mensch dadurch, daß er Kaiser wird, nicht das Recht, Privatbesuche anzunehmen oder abzulehnen. General Sherman reist durchaus als Privatmann und nicht als Vertreter oder Militärbevollmächtigter der Vereinigten Staaten. Anspruch auf amtlichen Empfang beim deutschen Kaiser hatte er nicht. Als Privatmann hat er Aeußerungen gethan, die dem Kaiser unangenehm gewesen sind, und als Privatmann will er ihn besuchen. Der alte Herr versteht die Kunst nicht, Jemandem, von welchem er glaubt, daß er ihn gekränkt hat, ein freundliches Gesicht zu machen. Es ist wohl möglich, daß Sherman, der ein geistvoller, aber etwas exzentrischer Mann ist, seine Aeußerungen nur im Pickwickschen Sinne gemeint; — möglich auch, daß er seine Ansichten längst geändert hat. Aber jenes versteht man in Deutschland nicht oder will es nicht verstehen, und von letzterem weiß man nichts. — Es kommt noch hinzu, daß die amerikanischen Waffenlieferungen an Frankreich, wenn auch Bismarck darüber keine amtliche Beschwerde geführt hat, den alten Kaiser aufs Tiefste verletzt haben mögen und daß er seinen gerechten Groll darüber noch nicht überwunden hat. Das wird ohne Zweifel mit dazu beigetragen haben, Herrn Sherman eine so beleidigend kühle Aufnahme zu bereiten."

So beurtheilt die „Illinois Staatszeitung" die in Rede stehende Affaire. Wir lassen die Wahrheit oder Unwahrheit der einzelnen angegebenen Thatsachen dahin gestellt sein, können aber dem Raisonnement der „Ill. Staatsztg." nur beistimmen. Im Uebrigen würde die Sache einer Besprechung wohl kaum werth gewesen sein, wenn nicht amerikanische Blätter über dieselbe sich in einem sehr gereizten Tone ausgelassen und wenn nicht die europäischen Berichterstatter der amerikanischen Presse, die — nebenbei gesagt — oft von den allerwichtigsten politischen Vorgängen in Deutschland keine Silbe melden, sie für bedeutsam genug gehalten hätten, um den atlantischen Kabel damit zu belästigen.

R. D.

Livingstone's Entdeckungen.

Aus den Depeschen an Lord Granville, die meistens Berichte über die Schwierigkeiten, mit denen Livingstone zu kämpfen hatte und über die in jenen Ländern herrschenden betrübenden Zustände enthalten, entnehmen wir folgende geographische Notizen:

„In dem siebenten Hundert (der Meilen des noch zu erforschenden Gebiets) sollen vier Quellen sein, die verschieden von allen bisher gesehenen sind. Sie strömen voll aus einem irdenen Erdhügel und werden nach kurzem Laufe große Flüsse. Ich habe von diesem Erdhügel in einer südwestlichen Entfernung von 200 Meilen gehört. Herr Oswell und ich hörten in einer Entfernung von 300 Meilen, daß der obere Zambesi oder Lambai an (diesem) einem Punkte entspringe. Intelligente Einwohner sprachen von diesen Quellen in einer östlichen Entfernung von 180, einer nordöstlichen im Manyemalande von 100 Meilen. Einsichtsvolle Araber, die Erdhügel und Quellen in Augen-

wirken. Dieselben befinden sich aller Orten auf dem Rückzuge. Die Czechen haben die demonstrative Feier der Einweihung der russischen Kirche in Prag fallen lassen; Rieger und Palacky rüsten nicht mehr zur Fahrt nach Belgrad; in Laibach wie in Agram sind die Einladungen zum serbischen Feste mit Achtung abgelehnt worden, in Galizien aber ist das stolze: „Aut Caesar aut nihil“ in Betreff der Resolution verstummt.

Das in diesen Tagen ausgegebene Armeeverordnungsblatt wirft ein helles Streiflicht auf das Verhältniß der Monarchie zu Rußland. Es wird nämlich in dem Verordnungsblatte die Entschließung publizirt, vermöge welcher der Kaiser, ohne daß etwa die Inhaberstellen erledigt worden wären, zwei Regimenter russischen Prinzen verleiht. — Großfürst Wladimir von Rußland wurde zum Oberstinhaber des Husarenregiments Nr. 14 und Großfürst Alexis von Rußland zum Oberstinhaber des k. k. Linieninfanterie-Regiments Nr. 39 ernannt. Ein ganz besonderes Relief gewinnen diese Ernennungen durch die sie begleitenden Umstände. Jedes dieser Regimenter hat nämlich schon seinen Inhaber; bei den Husaren fungirt der FML. Graf Moritz Pálffy, bei dem Infanterieregimente der FML. Baron Habermann als solcher. Vermöge allerhöchster Entschließung treten nun Pálffy und Habermann in das Verhältniß der „zweiten Inhaber“ zurück, d. h. die beiden Regimenter verlieren die bisherige Bezeichnung und nehmen die neuen Namen an. Offenbar handelt es sich darum, diesen höchsten militärischen Courtoisieakt gegenüber dem Petersburger Kaiserhofe um jeden Preis auszuüben, und da augenblicklich keine Inhaberstellen erledigt sind, so wich man des Zweckes wegen gerne auch von den Bestimmungen der Organisation ab. Es darf auch keineswegs als Zufall betrachtet werden, daß gerade zwei kernungarische Regimenter vom Kaiser hierzu ausersehen wurden. Das 14. Husarenregiment ergänzt sich aus dem Biharer Komitate und das 39. Infanterieregiment besteht aus Debreczinern. Man hatte doch so viele Regimenter zur Verfügung, und die Wahl fiel gerade auf diese beiden. (Post.)

In österreichischen Regierungskreisen scheint man in jüngster Zeit von dem Liebäugeln mit den Ultramontanen ein wenig zurückgekommen zu sein. Insbesondere in Tirol hat man bittere Erfahrungen gemacht. Statthalter Graf Taaffe hat Alles aufgeboten, die Klerikalen zu gewinnen, er ging in diesem Bestreben so weit, daß er sich die bittersten Vorwürfe Seitens der Verfassungstreuen gefallen lassen mußte, und was war der Dank? Er träumte von der Bildung einer „Mittelpartei“, statt aber hierzu die Hand zu bieten, gefielen sich die Schwarzen in tollen Hetzereien und Verdächtigungen und der Statthalter steht heute endlich auf dem Punkte, die Nothwendigkeit, entschieden Partei ergreifen zu müssen, einzusehen. Wenigstens muß in dieser Weise ein Artikel des „Tiroler Boten“, das Organ der Innsbrukker Statthalterei, aufgefaßt werden, welcher sich über die ultramontane Agitation in folgender Weise ausspricht:

Welcher Mittel bedient sich diese Agitation? da sie auf einen Staatsstreich, welcher ihre Wünsche und Gelüste über Nacht erfüllte, nicht mehr rechnen darf, bedient sie sich scheinbar der konstitutionellen Formen; der Reichsrath zum Beispiel soll sein, aber nur um an sich selbst und an der Verfassung den Selbstmord zu begeben und das Chaos als Erben zu hinterlassen. Sie beutet alle konstitutionellen Rechte rücksichtslos für sich aus, will aber diese Rechte auch Anderen durchaus nicht vergönnen und zugestehen. So zum Beispiel das Vereinsrecht. Sobald irgendwo ein Verein gegründet wird, der nicht ihre Farbe trägt, ist diese Agitation gleich mit allen ihren unsauberen Mitteln da, sie lügt, sie verdächtigt, sie verleumdet ganz schamlos, sie hetzt das Volk ganz niederträchtig, kein Ort ist ihr dafür zu heilig, kein Mittel zu schlecht — kurz, sie hat da keine Rücksicht, kein Gewissen, kein Schamgefühl mehr. Das ist ihre Solidität. Welche Folgen hat diese Agitation? Sehen wir nicht auf so manche zerrottete Zustände, deren Bestand so recht mit dem Bestand dieser Agitation verwachsen ist, sehen wir nur auf die Schule. Wer hat denn in einzelnen Landestheilen die Bevölkerung zu den unsinnigsten Protesten und Demonstrationen gegen die Schul-Inspektion, zu Insulten gegen Regierungsorgane verleitet? Wer hat die Bevölkerung gelehrt, den gesetzlichen Anordnungen der Regierung den Gehorsam zu versagen? Wer lehrt die Bevölkerung Tag für Tag die Mißachtung des staatlichen Ansehens? Wer anders als diese Agitation? Das ist ihre Loyalität. Wir möchten aber auch noch ihre Moralität kennzeichnen. Wer macht denn, fragen wir, die Leute sogar verrückt, wer streut denn sogar die Keime des religiösen Wahnsinns im Lande aus? Wer hat denn jener armen Mutter das Messer in die Hand gedrückt, ihre Kinder abzuschlachten? Möchte diese Agitation sich nicht einmal verkörpern und einen Gang in die Irrenanstalt machen, um sich dort ihre Opfer zeigen zu lassen?

Möchten nur auch die Thaten diesen entschiedenen Worten einigermaßen entsprechen.

Schweiz.

Genf, 8. August. Mit den Verhandlungen des Genfer Schiedsgerichts geht es bekanntlich, der vielen Pausen wegen, welche die Sitzungen unterbrechen, nur langsam vorwärts. Bisher hatte man geglaubt, daß die Abwesenheit Mr. Fish's und anderer amtlicher Personen von Washington die Ursache dieser Verzögerung sei, wie indeß die „Times“ aus Genf hört, verzögert der Mangel an Druckern den raschen Fortgang der Sache. Es ist nämlich sehr viel Manuskript zu setzen und die Genfer Offizinen reichen dazu nicht aus. In London, Paris, selbst in Brüssel würde es viel rascher gehen. Langeweile scheinen übrigens die diplomatischen Gäste in Genf nicht zu haben; sie sind rührig bei der Arbeit und ihre Mußestunden wissen sie zuweilen gemeinsam in friedenförderlicher und jedenfalls genußreichster Weise zu verwerthen. So gab letzter Tage Sir Roundell Palmer im Hotel des Berges ein splendides Bankett, bei welchem die englischen und amerikanischen Bevollmächtigten neben den Richtern in stammesbrüderlichster Eintracht den Tafelgenüssen huldigten. Einigen der Gerichte hatte der Koch Namen gegeben, die in zarter Beziehung zu den großen Fragen standen, welche das Schiedsgericht zu lösen hat, wobei er übrigens mit feinem Takt allzu übel klingende Benennungen, z. B. Alabama-Suppe, Zusatzartikel: Haché ꝛc. vermieden hatte. Auch dem Fürsten Bismarck ward eine Heiligung gebracht. Man trank, und wie es scheint mit allgemeinem Behagen, ein neues Gebräu, das der Wirth Punsch à la Bismarck getauft hat. Sein Rezept, das er nächstens auch dem Vatikan offeriren will, dürfte viel Nachfrage finden.

Niederlande.

Von der holländischen Grenze, 6. August. Wie das „Venloosch Weekblad“ schreibt, sind die letzte Woche drei Jesuiten-Patres aus Deutschland in Wynandsrade angekommen, zur Besichtigung des so malerisch gelegenen Schlosses, welches Baron von Bongard aus Rheinpreußen ihnen zum Asyl angeboten hat. Da es den ehrwürdigen Herren Jesuiten daselbst besonders gut gefiel, so werden höchst wahrscheinlich binnen Kurzem gegen vierzig derselben dort ihren Wohnsitz nehmen. — Der „Tyd“ zufolge wollen die Jesuiten den ihnen auf Schlössern und Landsitzen in der Provinz Limburg angebotenen Aufenthalt nur vorübergehend und bis zum Antritt einer Mission in Amerika oder Asien benutzen.

Frankreich.

„Opinione Nationale“ schreibt: „Die französische Regierung beschäftigt sich sehr lebhaft damit, die 500 Millionen zu zahlen, welche die Räumung der Departements Marne und Haute-Marne nach sich ziehen sollen. Die Zahlungen werden spätestens zwischen dem 5. und 10. September erfolgen. Die nöthige Arbeit, um zu einer genauen Klassifizirung der Unterzeichnung der Anleihe zu gelangen, ist noch nicht beendigt, doch fängt man schon an, einige Ziffern zu haben, deren Genauigkeit ungefähr sicher ist. Die Zahl der akzeptirten Unterzeichnungen ist 893,000, nämlich 36,000 für Paris, 790,000 für die Departements und 67,000 für's Ausland.

Italien.

Aus Rom wird berichtet, daß dem Papst vor einigen Tagen 133,000 Lire als Ertrag des in den Diözesen Breslau und Trier gesammelten Peterspfennigs überreicht wurden, und daß der Pontifex sich gegen die Herren, welche diese Gabe darbrachten, sehr wohlwollend über den Kardinal Prinzen Hohenlohe ausgesprochen habe, dessen Rückkehr er gegen Ende des nächstens Monats erwarte.

Der wiener „Presse“ schreibt man aus Rom vom 6. Aug.:

Ungeheueres Aufsehen erregt folgender Fall: Die wunderschöne Tochter einer hier lebenden spanischen Adelsfamilie erkrankte plötzlich, wie sich später herausstellte an den Folgen einer Vergiftung. Dem Tode nahe, gestand sie, sich selbst den Tod gegeben zu haben, da sie von ihrem Beichtvater, einem Karmelitermönch, verführt worden sei und sich Mutter fühle, weshalb sie, um die Schande nicht zu überleben, Gift genommen habe. Glücklicherweise konnte sie durch rechtzeitige Anwendung von Gegengift gerettet werden und Details angeben, aus denen hervorgeht, daß dieselbe in der Kirche von S.-Giovanni Laterana einem der spanischen Sprache kundigen Geistlichen häufig beichtete, und von demselben entehrt worden ist. Der saubere Karmeliter, eine in ganz Rom durch seine imposante Erscheinung bekannte Persönlichkeit, ist plötzlich verschwunden; wie die Sache enden wird, muß die nächste Zukunft lehren.

In einer kleinen Kirche auf dem Esquilin — sie ist der h. Eudoxia geweiht — wird ein Bildniß des h. Sebastian aufbewahrt, dem das gläubige Volk ganz besondere Wunderkraft zuschreibt. Der h. Sebestastianus war bei Lebzeiten Infanterie-Hauptmann in der kaiserl. römischen Armee und erlitt seines Festhaltens am christlichen Glauben willen den Märtyrertod. Wie er später dazu kam, in der katholischen Welt als Schutzpatron gegen die Pest zu figuriren, weiß ich nicht, halte mich aber an die unbestrittene Thatsache. Als solcher erfreut er sich in Rom ganz besonderer Verehrung, denn, daß die ewige Stadt nie von der Pest heimgesucht ward, hat sie natürlich Niemand Anderem zu verdanken, als dem h. Infanterie-Hauptmann. Als ein sicht- und greifbares Zeichen dieser allgemeinen Verehrung übergab denn auch seit unvordenklicher Zeit die Gemeindevertretung der ewigen Stadt alljährlich dem Geistlichen der genannten Kirche am bestimmten Tage einen silbernen Kelch und ein Packet Wachskerzen für den Heiligen. Das dauerte bis zum 20. September. Die dermalige Stadtvertretung aber fand sich nicht mehr veranlaßt, in solcher Weise um die Gunst des Heiligen zu werben, und behielt das Geld für Kelch und Kerzen ruhig im Säckel. Darob war nun großer Jammer im Lager der Frommen. Ich weiß nicht, war es Anhänglichkeit an den Heiligen, oder Furcht vor der Pest, kurz, Mitglieder des Vereins für katholische Interessen schossen eine Summe Geldes zusammen und übermachen sie der Redaktion des „Osservatore Romano“, der sie pflichtschuldigst an ihre Adresse d. h. nicht die des heil. Sebastian, sondern des betreffenden Geistlichen spedirte. Es wäre in der That nicht übel, wenn unsere Klerikalen auch anderwärts ihren Säckel für die Gemeinde aufthäten. (Fr. Journ.)

Großbritannien und Irland.

London, 9. August. [Das Schicksal von Kriegsgefangenen.] Herr Henry Dunant, der bekannte Urheber der Genfer Konvention, hielt gestern im Sitzungssaale der Gesellschaft zur Förderung der Sozialwissenschaft in Gegenwart eines zahlreichen und distinguir-

---

schein genommen hatten, sprachen von ihnen als Wunder und bestätigten alle meine früheren Informationen. Ich kann an der Existenz der Quellen nicht zweifeln und habe ihnen bereits Namen gegeben.“

Livingstone wiederholt seine Vermuthung, allerdings mit größter Zurückhaltung, daß diese Quellen dieselben sein mögen, die von dem Schreiber in Saïs Herodot gegenüber erwähnt werden. . . .

Für Geographen wird es von Interesse sein, den Plan, den ich mir vorgezeichnet habe, zu hören. Ich werde vorläufig Ujijie vermeiden und in südwestlicher Richtung nach Fipa gehen, welches im Osten von, und nahe an dem Südende von Taganiyka ist; alsdann will ich um dieses Südend gehen und es nur bei Pambetta wieder berühren; ich nehme sodann die südwestliche Richtung wieder auf, überschreite den Chambese und entlang der südlichen Ufer des im 12° südl. Br. befindlichen Bangweolosee's, komme ich in gerader westlicher Richtung zu den Quellen des Herodot. Von da bis an den seit undenklichen Zeiten bearbeiteten Kupferbergwerken von Katanga ist nur eine zehntägige Reise in nördlicher Richtung. Malachite ist daselbst in unbeschreiblicher Menge vorhanden. Zehn Tage etwa nordöstlich von Katanga sind sehr ausgedehnte unterirdische Felsenaushöhlungen, die wegen ihres Alters schon bemerkenswerth sind. Die Einwohner schreiben diese Aushöhlungen der Gottheit zu. Die Aushöhlungen haben alle natürliche Wasserleitungen und können im Fall einer Invasion den Bewohnern weiter Bezirke Zuflucht gewähren. Auf der Rückkehr von dort nach Katanga werde ich zwölf Tage in nord-nord-westlicher Richtung nach den südlichen Enden des Linkolnsee brauchen. Ich habe die Absicht dadurch zum Lomame und Webbs Lualaba und dann nach Hause zu gehen. Meine Information von einem Wasserfalle zwischen Tanganyika und Albert Nyanza ist falsch. Tanganyika ist von fast gar keinem Interesse bezüglich der Nilquellen.“

Livingstone deutet am Schlusse nochmals auf die Vorsicht hin, mit der er seine Vermuthung auf dem noch unerforschten Gebiete neue Nilquellen zu finden hinstelle, und schließt mit einigen Notizen von mehr privater Natur.

Die Einweihung des Jahndenkmals.

DRC. Im weiteren Verlauf der Jahnfeier schloß sich zunächst am Sonnabend Nachmittag an den Festzug, welcher seinen Rückweg von dem Festplatze durch die Pionier-, Linden- und Markgrafenstraße nach dem in der Leipzigerstraße belegenen Festlokal nahm, das Festmahl, an welchem neben den Turnern viele Notabilitäten Freunde und Förderer des Turnens Theil nahmen. Circa 700 Gedecke nahmen die langen Tafeln ein, welche in beiden Sälen des geräumigen Lokals aufgestellt waren. Geh. Rath Kerst eröffnete die Reihe der Toaste mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser, worauf sofort per Telegraph dem Kaiser ein „ehrfurchtsvolles Gut Heil!“ zugerufen wurde. Ihm folgte Dr. Herrmann mit einem Hoch auf die Turnerei, Dr. Ed. Angerstein auf die Manen Jahns, Dr. Zabel auf die Mitarbeiter Jahns an der deutschen Sache, Dr. Euler auf die Ehrengäste, Dr. Wassmansdorf (Heidelberg) auf die Braunsberger Turner des Jahres 1808, welche die Prinzipien des „Tugendbundes“ in das praktische Leben übertrugen, Prof. Böhm auf die tugendhaften deutschen Frauen; ein Turner aus Pest brachte der Stadt Berlin für die freundliche Aufnahme ein kräftiges „Eljen!“ Stadtrath Schreiner widmete unter Hinweis auf die drei in diesem Jahre in Berlin enthüllten Denkmäler Hegel's, Schiller's und Jahns der sittlichen Aufgabe der Turnerei einige Worte, Stadtv. Vollgold gedachte des Bildners des Jahndenkmals, Bildhauer Erdmann Encke u. s. w. Bis in den Spätnachmittag hinein hielt das Mahl die Festgenossen beisammen und nur ein geringer Theil derselben wohnte dem Schauturnen der Jugendabtheilung der Berliner Turnerschaft bei, welche um 5 Uhr auf dem Turnplatz in der Hasenhaide ihren Anfang nahm. Die übrigen Festgenossen begaben sich direkt in den Garten des Tivoli-Etablissements, wo am Abend ein Gesangs- und Instrumental-Konzert stattfand, bei dem außer den beiden Musikcorps der Männergesang-Verein des Berliner Handwerker-Vereins unter der Leitung seines Direktors Hrn. Hermann Mohr mitwirkte. Der brillant mit Transparenten und Lampions erleuchtete große Garten war bis auf den letzten Platz besetzt, und Tausende von Zuhörern beiderlei Geschlechts verweilten dort in ungetrübtester Heiterkeit bis in die sinkende Nacht hinein.

Am Sonntag Morgen versammelte sich ein Theil der hiesigen Turner auf dem Invalidenkirchhof, wo die Enthüllung des von der Berliner Turnerschaft neurestaurirten Denkmals Friesen's stattfand, bei welcher Oberlehrer Dr. Herrmann, der Vorsitzende des Berliner Turnrathes die Festrede hielt, in der er auf die Vorzüge des edlen Heldenjünglings hinwies, der leider zu früh für die Sache der Turnerei den Heldentod für das Vaterland erlitt. Er war einer der ersten Schüler Jahn's die der Befreiungskrieg als Opfer forderte. — Nur wenig später fand in dem großen Turnsaale der Städtischen Turnanstalt in der Prinzenstraße ein Schauturnen der Vorturner der Berliner Turnvereine statt. Die Betheiligung an demselben war eine sehr lebhafte, die Leistungen aber boten so Manigfaches und Ueberraschendes, daß selbst Turner von Fach dadurch überwältigt wurden. Die Berliner Turner haben durch diese Probeleistungen in der Turnerwelt sich einen hervorragenden Ruf erworben, der sich dadurch am besten dokumentirte, daß in Folge derselben sich bei dem am Nachmittag auf dem Hasenhaide-Turnplatz stattfindenden Schauturnen nur 19 von den hier eingetroffenen Turnern betheiligten, weil die übrigen Turner sich den Leistungen der Berliner Turner nicht gleichzustellen wagten. Zu derselben Zeit, in der dies Schauturnen der Vorturner stattfand, wurde auch in einem Saale der Turnhalle der Verbandstag der Turnlehrer des Märkischen Turnverbandes abgehalten, bei welchem theils Verwaltungsangelegenheiten, theils fachwissenschaftliche Fragen zur Erörterung gelangten. — Kaum war die Mittagszeit vorüber, so sah man auch schon durch alle Straßen der Stadt die kräftigen Gestalten in der kleidsamen Turnertracht die Straßen durcheilen, um an dem Schauturnen, das auf dem Turnplatz in der Hasenhaide, angesichts des neu errichteten Denkmals des „Turnvaters“ theilzunehmen. Es waren die Männer-Turnvereine, welche sich hier zusammen fanden, um zu zeigen, was Kraft, Kühnheit und Energie zu erreichen im Stande ist. Zu Tausenden umstand das Publikum von Außen die Einfriedigung des Platzes und verfolgte mit lebendigstem Interesse die kühnen Ausführungen der kräftigen markigen Gestalten, die sich an den einzelnen Turngeräthen eingefunden hatten. Jede meisterhafte Ausführung — und es waren nur wenige, welche nicht zu diesen gerechnet werden konnten — rief laute Beifallsbezeugungen hervor. Zunächst fand ein Riegenturnen statt, dem dann später ein Kürturnen sich anschloß.

Wie bereits erwähnt, waren es zum großen Theil berliner Turner, welche sich bei diesen an allen Geräthen vorgenommenen Uebungen betheiligten; aber auch viele auswärtige Turner glänzten durch ihre vorzügliche Leistungen, so u. A. einige Herren aus Amerika, aus Ungarn und Deutsch-Oesterreich und aus Süddeutschland. Es ist selbstverständlich, daß nicht alle Turner der Berliner Vereine, bei diesem Schauturnen betheiligten; galt es doch, das Beste dem großen Publikum und den geladenen Gästen vorzuführen, und da bekanntlich der eine Turner eine größere Vollkommenheit an dem einen, der andere an einem anderen Geräth erreicht, so erblickte man bei jedem Wechsel der Geräthe, der durch ein Hornsignal angekündigt wurde, zum Theil immer wieder neue Kräfte, während die übrigen nicht aktiven Turner in malerischen Gruppen auf den Grasplätzen hingestreckt, die aktiven Turngenossen umlagerten. Bis 7 Uhr dauerte dies interessante Schauspiel, dann kündigte das Signal: „Hahn in Ruh!“ das Ende desselben an. Die Turner schwenkten zum Kreise, und Dr. Waßmannsdorf aus Heidelberg, eine bewährte turnerische Kraft in gereiften Jahren sprach den Turnern seine Anerkennung für ihre Leistungen aus, indem er sie ermunterte, auf dem betretenen Pfade weiter fortzuschreiten und so den schönen Zielen nachzustreben, welche der Gründer des deutschen Turnens Friedrich Ludwig Jahn in so bestimmt und klar darliegenden Zügen dem deutschen Volke vorgezeichnet habe. Mit einem dreimaligen begeisterten „Gut Heil!“ auf die deutsche Turnerei fand dieser Theil des Festes seinen Abschluß. Dann kehrten die Turner zur Stadt zurück um sich gegen 9 Uhr zu einem heiteren Kommers in den Räumen des Konzerthauses wieder zu vereinen. Bis gegen zwei Uhr Morgens hielt dieser letzte Theil des Festes die Theilnehmer beisammen. Reden wechselten mit Gesängen, ohne jedoch dem Trinken Abbruch zu thun und noch lange wird dies schöne Beisammensein, daß durch nichts getrübt wurde, den Festtheilnehmern eine angenehme Rückerinnerung verbleiben.

Nordpol-Expedition.

Die diesjährige schwedische Nordpol-Expedition unter Nordenskjöld, welche eine Ueberwinterung auf der Parry-Insel im Norden von Spitzbergen und von dort eine Schlittenfahrt über das Eis, womöglich bis an den Pol bezweckt, hat am 21. Juli von Tromsö in die See gestochen. Die Ausrüstung besteht in dem 1858 erbauten eisernen Postdampfer „Polhelm“, 108 Fuß lang, 20 Fuß breit, 8 Fuß tief gehend, mit einer Maschine von 60 Pferdekraft, welcher bei einer Fahrt von 9 Knoop 15 Kubikfuß Kohlen braucht, aber mit 10–12 Kubikfuß 6–7 Knoop machen kann; es räumt 1960 Kubikfuß, also für 131–164 Stunden. Dieses Fahrzeug ist der Expedition für den Winter zur Disposition gestellt und außerdem werden für den Sommer disponirt die Brigg „Gladan“, welche nebst dem gemietheten Dampfer „Onkel Adam“ die Aufgabe hat, ein komfortabel eingerichtetes Haus mit 6 Zimmern, Küche, Speisekammer, Badezimmer und Kartoffelkeller, sowie drei Observationsschuppen, Steinkohlen, 40–50 Rennthiere, ca. 3000 Säcke mit Rennthiermoos u. a. m. zu transportiren. Das Personal, welches überwintern soll, besteht in Nordenskjöld, dem Befehlshaber auf „Polhem“ Kapt. Palander, dem Arzt Eevall, dem Physiker Wiskander, dem italienischen Marineoffizier Parent, dem Steuermann Stjernberg, 3 Mann aus Schweden und 5 aus Norwegen, wovon 4 Lappen zur Pflege und Wartung der Rennthiere, wobei ihnen 4–5 Hunde behülflich sein sollen. Für Bekleidung, Proviant auf 2 Jahre und sonstige Bedürfnisse ist auf das Beste und Rühmlichste gesorgt und die wissenschaftliche Ausrüstung läßt nichts zu wünschen übrig.

Eine Schädelausstellung.

Mit dem Kongreß Deutscher Anthropologen, welcher gegenwärtig in Stuttgart stattfindet, ist eine anthropologische Ausstellung verknüpft, über welche der „Schw. M.“ folgendermaßen berichtet: Das wichtigste Objekt anthropologischer Forschung bleibt immer jene knöcherne Kapsel, in deren engem Raum die ganze Welt Platz hat, und aus der die ganze Erdgeschichte und Menschengeschichte hervorging; der Menschenschädel. Soll eine Untersuchung der Schädelform — denn um die Form allein kann es sich bei den dahingegangenen Geschlechtern handeln — einen Werth haben, so muß, was Tausende von Individuen Gemeinsames zeigen, durch eine Art Sammelstatistik erhoben werden. Diesen Versuch an Schwäbischen Schädeln zu machen, ist der nächste Zweck der

ten Publikums eine Vorlesung über einen Plan, um Gleichmäßigkeit in der Behandlung von Kriegsgefangenen zu erzielen. Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß eine humane Behandlung von Kriegsgefangenen ohne ein internationales Gesetz, welches in irgend einer Weise das Schicksal von Kriegsgefangenen feststelle, nicht garantirt sei, empfahl Dunant, die Sympathie der europäischen Regierungen für die Realisirung eines diesem Zwecke dienenden internationalen Vertrages zu gewinnen, und zu diesem Behufe in jedem Lande einen National-Ausschuß zu bilden, der sich mit diesem Werke befassen und in Harmonie mit der Regierung handeln solle. Die National-Ausschüsse würden dann Delegirte zu einem Kongresse, der in irgend einer der Hauptstädte Europas, wahrscheinlich in Brüssel abgehalten werden würde, zu senden haben, um die vorläufige Grundlage für eine solche Konvention auszuarbeiten. Nachdem die Basis sorgfältig festgestellt worden, würde wahrscheinlich einer der neutralen Staaten Europas, entweder die Schweiz oder Belgien, die Initiative ergreifen, um eine Einladung an sämmtlich zivilisirte Regierungen ergehen zu lassen, worauf das Uebrige durch die Diplomatie erzielt werden würde.

Rußland und Polen.

Warschau, 8. August. Die Feier des 60jährigen militärischen Dienstjubiläums des Statthalters Grafen Berg ging gestern unter überaus lebhafter Betheiligung der gesammten Bevölkerung in der durch das Programm vorgeschriebenen Weise vor sich. An dem zu Ehren des Jubilars im großen Rathhaussaale von der Stadt veranstalteten Festmahle betheiligte sich die Crême der ganzen hiesigen Gesellschaft, unter der auch der polnische Adel sehr zahlreich vertreten war. Der greise Jubilar ist vom Kaiser durch einen sehr huldvollen persönlichen Ukas ausgezeichnet worden, in welchem seinen vielfachen und großen militärischen und administrativen Verdiensten um den Staat volle Anerkennung gezollt wird. Zur Belohnung für diese Verdienste ist er an seinem Ehrentage zum zweiten Chef des Littauischen Leibgarde-Regiments ernannt und ihm eine am Bande des Andreasordens zu tragende, mit Brillanten reich geschmückte Medaille mit dem Bildnisse des Kaisers Nikolaus und des jetzt regierenden Kaisers verliehen worden. (Ostf.-Ztg.)

Griechenland.

Einer Korrespondenz der „Times“ aus Athen entnehmen wir folgende Charakteristik des neuen griechischen Ministeriums:

Das Kabinet Deligeorges hat seine Vorzüge und seine Mängel, es verspricht Thätigkeit und Fortschritt, hatt aber auch seine Elemente der Trägheit und der Versperrung. Der Premier hat in 1870 durch seine entschiedenen Maßregeln gegen die Banditen Proben von seiner Thätigkeit und seiner Energie abgelegt. Aber sein Finanzminister Chrestides ist seit 1850 zu oft im Amt gewesen, als daß seine byzantinischen Finanzprinzipien und seine Unfähigkeit, moderne Fortschrittsmaßregeln zu ergreifen, unbekannt geblieben sein könnten. Der Kriegsminister Major Grivas und der Handelsminister Drosos sind beide schon im Ministerium gewesen, haben aber jetzt ihre Posten blos aus Parteirücksichten erhalten. Das Kabinet schließt zwei neue Minister ein. Fürst Gregorias Hypsilantes, der griechische Gesandte in Wien, ist zum Minister für äußere Angelegenheiten, und Napoleon Zambelli ist zum Minister für kirchliche und Unterrichts-Angelegenheiten ernannt worden. Jener ist der 39. und dieser der 40. neue Minister, der seit der Thronbesteigung des Königs Georg in 1863 ins Kabinet getreten ist. Fürst Hypsilantes ist der richtige Mann am rechten Fleck. Er ist frei in der Laurium-Frage auf billige Weise vorzugehen, und sein Charakter veranlaßt vielleicht die öffentliche Meinung Arrangements anzunehmen, welche er macht, um Griechenland aus der falschen Stellung zu befreien, in welche die Vertraktheit seiner Politiker es gebracht hat — Arrangements, die schlecht aufgenommen würden, falls irgend Jemand Anders sie machte. Zambelli ist den meisten Engländern, welche während des englischen Prokurates ein Amt auf den jonischen Inseln bekleideten, persönlich bekannt. Er ist ein Mann von Talent und Charakter, aber er hat sich von der atheniensischen Politik fern gehalten, und kennt demnach das offizielle Leben in Griechenland nicht aus Erfahrung. Wäre er zu dem einzigen Zwecke ins Amt gerufen worden, um die Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten zu überwachen und die höheren Unterrichtssphären zu leiten, dann könnte die Synode wie die Universität von seinem Rathe profitiren. Aber seine Zeit wird hauptsächlich durch die endlosen und ungerechten Versetzungen von Schullehrern und Lehrerinnen von einem Orte zum andern in Anspruch genommen — Versetzungen, welche stattfinden, um Günstlingen der Minister und Deputirten Platz zu machen. Dorfschulmeister dürfen sich nicht vermittelst der Presse an die öffentliche Meinung wenden, aber ein ehrlicher Minister wie Zambelli wird ihre Leiden und die schreienden Mißbräuche, die in dem Elementarschulwesen herrschen, bald kennen lernen und finden, daß sie ein entschiedenes Vorgehen erheischen.

Athen, 6. August. Die griechische Regierung bietet als Ablösungs-Summe für die Werke von Laurion die Summe von zehn Millionen. (Bekanntlich beläuft sich die ursprüngliche Forderung der französischen und italienischen Interessen auf fünfzehn Millionen Frcs. D. R.) D. Ztg.

Amerika.

Newyork, 9. Aug. Nach der letzten Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl der Vereinigten Staaten $38^{1}/_{2}$ Millionen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 13. August.

— Zum Direktor der städtischen Realschule ist von ca. 30 Kandidaten, welche sich gemeldet hatten, Seitens des Magistrats Herr Dr. Brunnemann, bisher Direktor der Realschule zu Elbing gewählt worden. Die Stadtverordnetenversammlung wird am Mittwoch über ihre Zustimmung zu dieser Wahl zu beschließen haben.

— Der „Kuryer pozn.“ macht auf eine Auswanderung aus unserer Provinz aufmerksam, die zwar nicht die dauernde Uebersiedelung nach fremden Ländern bezweckt, sondern nur auf einige Zeit und lediglich des Erwerbes wegen unternommen wird, dennoch aber der Provinz namentlich im Sommer zahlreiche Arbeitskräfte entzieht.

Seit etwa 5 Jahren — schreibt das Blatt — verlassen alljährlich mit Beginn des Frühjahrs Tausende der kräftigsten Arbeiter ihre Heimathsorte und wandern nach Pommern und Mecklenburg und sogar nach der Mark und der Provinz Sachsen, um dort Arbeit bei Eisenbahnbauten und anderen Unternehmungen zu finden. Es zieht sie nach diesen Gegenden die Höhe des Tagelohnes, der dreimal so groß ist, wie bei uns. Sie bleiben dort in der Regel 6 bis 9 Monate und kehren dann zum Winter in die Heimath zurück. Viele nehmen in der Fremde schlechte Sitten an, entwöhnen sich von der Kirche und führen ein ausschweifendes Leben; doch giebt es auch solche, welche der einfachen vaterländischen Sitte treu bleiben und während ihrer Abwesenheit Geld an ihre Familie schicken. Das polnische Blatt erfährt ferner, daß in manchen Gegenden der Provinz sogar Knaben als Arbeiter für berliner Fabriken geworben werden. Dies ist namentlich der Fall in der Umgegend von Wollstein, wo ein Agent, diese Anwerbung mit dem besten Erfolg betreibt. Derselbe hat nämlich öffentlich bekannt gemacht, daß er Knaben im Alter von 12 bis 14 Jahren die lohnendste Arbeit in berliner Fabriken zu verschaffen wisse und bereit sei, den Eltern, die ihren Söhnen die Erlaubniß dazu ertheilen, mehrere Thaler zu zahlen. Es sollen sich bereits über 100 Knaben haben anwerben lassen. Das polnische Blatt fordert die Gutsbesitzer und Geistlichen auf, diesen Auswanderungen durch geeignete Mittel entgegenzuwirken.

— In Angelegenheit des Kanalbaues auf dem Sapiehaplatze wird uns mitgetheilt, daß das Polizeidirektorium den Antrag des Magistrats, ihn gegen den Wasserleitungs-Fabrikanten Böhme in Schutz zu nehmen, als unverständlich zurückgewiesen, da der Magistrat durch die in dieser Angelegenheit zwischen ihm und dem Polizeidirektorium schwebenden Verhandlungen seit langer Zeit wisse, daß die Hausbesitzer an der Westseite des Sapiehaplatzes zur Anlegung des Kanals seitens des Polizeidirektoriums veranlaßt seien, der Magistrat auch im April d. J. nur noch um einen kurzen Aufschub dieser Angelegenheit gebeten habe, der auch gewährt worden sei; endlich sei auch dem Magistrat, wie den Hausbesitzern das polizeiliche Resolut vom 30. Juli zugestellt, in welchem der Widerspruch des Magistrats als unbegründet zurückgewiesen werde. Ueberdies erfahren wir, daß der Magistrat bereits unter dem 8. August d. J bei der k. Regierung sich über das Polizei-Direktorium darüber beschwert, daß die betr. Adjazenten mit dem Bau des Kanals vorgehen, und die Inhibirung dieser Arbeiten beantragt habe, daß aber die Beschwerde des Magistrats in der gestrigen Sitzung der k. Regierung zurückgewiesen, und überdies dem Magistrate aufgegeben worden sei, sich bei Strafe des weiteren Vorgehens gegen die Arbeiten auf dem Sapiehaplatz zu enthalten.

— **In Gorczyn** bei Posen ist der dortige Schulze vom Distrikts-Kommissarius zur Verantwortung gezogen und zu 5 Thlr. Strafe dafür verurtheilt worden, weil er denselben nicht von der Generalversammlung des dortigen Ackerbauvereins der kleinen ländlichen Besitzer, welche am 23. Juni d. J. stattfand, benachrichtigt hatte. Der Schulze hat dagegen Rekurs erhoben. Es handelt sich dabei wieder um die Streitfrage, ob derartige Vereine zu denjenigen zu rechnen sind, welche Einfluß auf öffentliche Angelegenheiten üben oder nicht. Die Regierung geht bekanntlich von der Ansicht aus, daß die polnischen Gesang-, landwirthschaftlich-gewerblichen Vereine 2c. dieser Kategorie angehören und demnach den Bestimmungen des Gesetzes vom 11. März 1850 unterliegen, d. h. die Statuten sowie das Mitglieder-Verzeichniß der Pozeibehörde einzusenden haben 2c. Der „Orędownik“ knüpft an die Verurtheilung des Gorczyner Schulzen folgende Bemerkung: „Wir sind vollkommen zu der Ansicht berechtigt, daß es den Polizeibehörden nicht um die Wahrung der Ordnung und Sicherheit des Reiches geht, sondern lediglich darum, jede Veranlassung zur Paralysirung unserer inneren nationalen Entwickelung zu suchen. Wir werden demnach gut daran thun, wenn wir Alles vermeiden, was den Behörden Veranlassung zu der Behauptung geben könnte, daß unsere Vereine politische Tendenzen verfolgen. Es ist nicht nöthig, daß jede unserer öffentlichen Versammlungen mit Polen beginne und mit Polen ende, und mit warmen patriotischen Phrasen geschmückt werde. Opfern wir die Form und halten wir uns dafür mehr an den Inhalt!“

— **Unter den Zöglingen** der polnischen landwirthschaftlichen Lehranstalt in Zabikowo besteht seit $1^{1}/_{2}$ Jahren ein landwirthschaftlich-literarischer Verein, der 50 aktive Mitglieder zählt und unlängst den Grafen Johann Dzialynski zum Ehrenmitgliede ernannt hat. Im verflossenen Sommersemester haben die Mitglieder des Vereins, einen im „Dziennik pozn.“ veröffentlichten Bericht des Vorstandes zufolge, 9 schriftliche Ausarbeitungen geliefert, deren Themata zum Theil auch der polnischen Geschichte entnommen sind. So befanden sich darunter Aufsätze über die Herrschaft des litthauischen Großfürsten Gedymin, über Thaddäus Kosciuszko u. über den Ursprung und das Wachsthum der Stadt Krakau. Auch eine Abriß der Geschichte der polnischen Literatur ist von einem Vereinsmitgliede eingeliefert worden. Man sieht daraus, daß die landwirthschaftliche Lehranstalt beflissen ist, ihren Zöglingen eine möglichst umfassende Ausbildung auch in solchen Wissenschaften zu geben, die mit der Landwirthschaft nichts gemein haben.

— **Von der allgemeinen Unfall-Versicherungsbank** wird einer der Direktoren, Hr. Kleeberg oder Hr. Kleinschmidt, wahrscheinlich im Laufe dieser Woche hier mehrere Vorträge über das Unfall-Versicherungswesen halten, um auch in hiesigen gewerblichen und industriellen Kreisen das Interesse für diese Sache wach zu rufen.

— **Im Volksgartentheater** üben andauernd eine bedeutende Anziehungskraft die Produktionen der Quasthoff'schen Akrobaten-Gesellschaft. Ganz besonderen Beifall finden die Produktionen dreier Gymnastiker am Trapez, der Stelzentanz des kleinen Zwillingspaares,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Ausstellung. Ober-Medizinalrath von Hölder vergleicht seit Jahrzehnten die Schädel aus alten und neuen Kirchhöfen, ebenso wie aus den Altgermanischen und Fränkischen Grabstätten und hat in seiner Privatsammlung viele Hunderte typischer Schädel zusammengebracht. Aus diesen sowohl, als aus den Schädeln des K. Nat.-Kabinets und Alterthumskabinets wurden mit ängstlicher Vorsicht die Repräsentanten ausgewählt. Zunächst stehen vor uns die wichtigsten Typen unserer Zeit. Man sieht ihnen alsbald an, wie der Franzose dazu kommt, den Schwaben eine tête carrée zu nennen; der Längen und Querdurchmesser, mit einander verglichen, giebt einen Index von durchschnittlich 80—90, d. h. wenn der Längendurchmesser von der Stirn zum Hinterhaupt 100 beträgt, so ist der Querdurchmesser 80 und 90. In der Wissenschaft nennt man diese Form brachycephal, so daß die Mehrzahl Schwäbischer Schädel heut zu Tage diesem Typus beizuzählen ist. Die Schädelausstellung hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, die Schädel nach ihrem historischen Alter neben einander zu stellen. In der zweiten Etage über den modernen Schwabenköpfen stehen die der vorangegangenen Jahrhunderte, zurück bis 11. und 12. Jahrhundert, in den Grabkapellen alter Reichsstädte, Klöstern und Beinhäusern ersammelt, wo die Mischform von Brachycephalen und Doliocephalen, von Rundkopf und Langkopf, typisch ist. Mit der Frankenzeit etwa mag dieses Verhältniß begonnen haben, in den sog. Reihengräbern aber und vollends in den Hügelgräbern dagegen ist der Langkopf, die Dolichocephalform, vorherrschend, bei der sich der Index zwischen 70 und 75 bewegt. Die ältesten Gräberschädel aus dem Jahrtausend vor Christus sind selbstverständlich höchst brüchig und mürb und mußten mit großer Sorgfalt wieder geflickt werden, um sie einer Untersuchung unterziehen zu können. Besonders werthvoll sind einige Schädel von Meßstetten, Münsingen, Blaubeuren. Aber auch an Schädelresten aus noch älterer Zeit, die sich der Berechnung mit Zahlen entrückt, fehlt es nicht. Die Höhlenfunde, die Torfmoorreste versetzen den Menschen in die Zeit, da noch Rennthier, Höhlenbär und der nordische Elephant nebst Nashorn das Hochwild Schwabens bildeten. Darum ragt hoch über der Schädelausstellung ein vollständiges Skelett des Höhlenbären, und sind zahlreiche Reste von Rennthieren, aber mit den Spuren der Menschenhände dem Beschauer vor Augen geführt. Ein Fach-Kasten am Fenster ist ganz diesen ersten primitiven Spuren der Menschheit in Schwaben geweiht. Im Hintergrund ist das Tableau eines Mammuths in das Grün von Tannen versteckt, um mit demselben die Zeit abzuschließen, zu welcher der Mensch auftritt. Auch das von Keller in Zürich restituirte Modell einer sog. Pfahlwohnung im Bodensee fehlt nicht und giebt von der Einfachheit des primitiven Menschealebens eine Vorstellung.

Vom kleinen Thiers.

Seit Trouville präsidentliche Residenz ist, wimmelt es in den Straßen und Gasthöfen dieses kleinen Seebades, das der kleine Thiers von je her so treu geliebt hat. Jeder Expreßzug bringt neue Gäste, die sich im Lichte der neuen Sonne wärmen wollen und nicht einmal den Fuß mit Seewasser netzen, geschweige denn ein Wellenbad nehmen. Trouville ist für einen Stellenjäger der kürzeste Weg ins Amt. Auch eine Garnison erhielt Trouville, ein Infanterie-Bataillon zum Ehrendienste und 150 superbe Gendarmen, die Geheimen der Polizei ungerechnet; auch eine Artillerie-Batterie lagert in Trouville. Das Chalet Cordier liegt einige Minuten von Trouville auf einer bewaldeten Anhöhe am Meere. Mit dem ländlichen Frieden hat es aber keine zwölf Stunden gewährt: Thiers wird überlaufen von Freunden, Bittstellern, indeß im Ganzen lebt das Männchen, wie es als Student, Schriftsteller, Minister, ausrangirter Politiker, Oppositionsführer u. s. w., kurz, wie es unter allen seinen Lebensstationen bis hinauf zum Präsidenten gelebt hat: Morgens 5 Uhr sitzt es unter seinen Büchern oder es betrachtet und ordnet Kupferstiche in seinem Kabinet, das in Paris weiland ein wahres Duodez-Museum war. „Was sind Sie glücklich!“ rief ihm dazumal ein Freund zu? „Glücklich?“ entgegnete er mit heiterem Lächeln. Damals war sein Herz zernagt vom Wurm der Machtlosigkeit, des Ehrgeizes. Jetzt dagegen ist Thiers wieder in der Macht und Herrlichkeit und bei seinem nervösen Temperament ganz in seinem Elemente: er arbeitet mit Leidenschaft, er weiß Alles besser und will daher Alles selbst anordnen; Schlaf ist jetzt Nebensache, doch kann er schlafen, wenn er will, trotz seiner fünfundsiebenzig Jahre, er kann überhaupt Alles ertragen, Alles leisten, nur muß er Macht haben, nur muß er immer Recht behalten, nur muß er nicht sich bloß bewundert, sondern angestaunt sehen. Um $4^{1}/_{2}$ Uhr Morgens erhebt sich Herr Thiers, rasirt sich selbst und zieht sich an; um $5^{1}/_{2}$ Uhr sitzt er vor seinem Schreibtische; um 6 Uhr trinkt er seinen Kaffee mit Milch und verzehrt ein geröstetes Butterbrod dazu; er schenkt sich den Kaffee selber ein und empfängt dabei den oder jenen Vertrauten. So unterhielt er sich jüngst beim Frühstück mit einem Badegaste und äußerte über die Drei-Kaiser-Zusammenkunft spöttisch: „In der Politik wie in der Liebe ist die Zahl drei minder gefährlich, als die Zahl zwei. Wenn die Kaiser von Deutschland und Oesterreich allein zusammenkämen, wer weiß, ob nicht etwas passiren könnte, doch der Czar wollte auch von der Partie sein, und dies sichert den Frieden Europa's.“ Wie man sieht, ist Thiers auch für diesen Frieden. Der Präsident zeigt sich dem Publikum nur wenig am Strande: er wird zu sehr angegafft, er fürchtet, umgerannt zu werden. Persönlicher Muth ist seine starke Seite nie gewesen, er kennt zu sehr seine schwachen Füßchen, er ist zu sehr von der Wichtigkeit seiner kleinen Existenz für die große Nation durchdrungen. Deßhalb fährt er Nachmittags in den Wald und hört die Blätter rauschen, wie sie ihm Orakel ertheilen, und lauscht den Flug der Vögel — der kluge, weltkluge Augur. Aber Trouville bereitet eine Reihe von Festlichkeiten vor, bei denen Thiers sich allem Volke zeigen wird: am 20. August ist auf Betrieb der Mme. Thiers und einer Anzahl vornehmer Patientinnen im Casino großer Wohlthätigkeitsball, für die Waisen des Krieges: Mlle. Alboni wird singen. Dann giebt es Pferderennen in Trouville am nächsten Sonntag, Montag und Dinstag, am letzteren Tage auch Schießen nach Tauben. Die Artillerie-Versuche finden auf der Düne Houlgatte Statt und Thiers, der eine schwache Seite für die Vierpfünder hat, hofft die Siebenpfünder damit zu übertreffen. Das Wetter ist leider noch immer sehr stürmisch und die Artillerie-Uebungen, die unter Thiers Augen erfolgen sollen, werden erst in nächster Woche anfangen können. Die Berichte aus dem Seebade erwähnen auch, was wir schließlich noch bemerken wollen, daß, wenn Thiers sich zeigt, Alles ihn ehrerbietig grüßt. Erst kam Ludwig XVIII. und der echte Karl X., dann der Sohn jenes Orleans, der sich Egalité nannte; so kam erst Napoleon der Oheim, dann Napoleon der Neffe und nun ist der Historiker des Konsulats und Kaiserthums, der Minister Louis Philippe's und der Erfinder der napoleonischen Legende, Herr Thiers, der Mann, der die Geschicke Frankreichs in seiner Hand hält und die „Vorsehung“ der Nation macht. So wechseln die Loose in Frankreich und so ähnlich zugleich bleiben sie sich in allen Zeiten. Es ist der chinesische Zug im Charakter dieses sonst so beweglichen Volkes.

Eine Höhle in Kentucky.

Eine in Kentucky längst bekannte und als Ziel kleiner Vergnügungsreisen oft benutzte Höhle hat neue Anziehungskraft durch folgende zufällige Erscheinung gewonnen. Einige Knaben spielten am Ende der Höhle, wo sie eine Thür bemerkten, die sie mit einiger Anstrengung sprengten. Sie sahen nun vor sich eine lange und scheinbar unendliche Höhle. Interessirt durch diese neue Erscheinung, verschafften sie sich schleunigst Lampen und folgten mit größter Vorsicht dem Laufe der Gallerie. Sie waren noch nicht weit gekommen, als sie über einen Leichnam strauchelten und erschreckt ihr weiteres Vordringen vorläufig aufgaben. Das Gerücht von diesem Abenteuer war schnell verbreitet, und es bildete sich eine Gesellschaft entschlossener Männer, die eine weitere Untersuchung der Höhle vornahmen. Sie fanden bald den ersten Leichnam auf und neben demselben ein Schreiben folgenden Inhalts: „Ich habe einen Zufluchtsort fern von Menschen gefunden; aber Gottes Auge folgte mir hierher. Ich habe Benjamin Nathan ermordet und sterbe nun. Gott vergebe mir und sei meiner Seele gnädig. Ich sterbe durch meine eigene Hand. Antonia Harfe.“ Eine weitere Durchsuchung der Höhle brachte eine ganze Anzahl Skelete vor die Augen der erschreckten Männer. Man glaubt, daß dies die Ueberreste der in dem sogenannten Laugherygemetzel im Jahre 1781 Umgekommenen seien. In jenem Jahre schiffte eine Kompagnie virginischer Soldaten unter dem Befehl des Kapitäns Septimus Laughery den Ohio hinunter. Diese wurden von den Indianern an's Ufer gelockt, angegriffen und, wie man allgemein glaubte, erschlagen. Man wußte, daß die Soldaten in der Nähe einer Höhle an's Land gegangen waren, theils durch die Spuren eines Kampfes, die man am Ufer fand, theils durch die späteren Aussagen einiger Indianer selbst. Die Truppe hatte jedoch Munition und Vorrath in reichlicher Fülle, und man glaubt nun, sie habe, abgeschnitten vom Flusse und von der Ueberzahl bedrängt, sich zurückgezogen, zufällig die Höhle gefunden und in derselben Zuflucht gesucht. Wenige Männer konnten den engen Zugang weit überlegenen Kräften gegenüber genügend vertheidigen. Es ist durchaus nicht so fernliegend, anzunehmen, daß die Indianer alsdann die Zugänge zur Höhle bewachten und die Besatzung verhungern ließen.

* **Eine der größten Eigenthümlichkeiten Elsaß-Lothringens** sind seine Zigeuner-Kolonien. Der Hauptsitz derselben befindet sich genau auf der Grenze der beiden Provinzen in den großen Wäldern zwischen Bitsch (Lothringen) und Reichshoffen (Elsaß). Folgt man einer der diese Wälder durchscheidenden Straßen, dann gewahrt man bald zu beiden Seiten einzelne in die Felsen gearbeitete Höhlen oder an dieselben sich anlehnende, höchst primitive elende Hütten, aus denen öfters Rauch aufsteigt. Ist das Wetter schön, so bieten sich auch bald lungernde, faulenzende Gruppen von lumpig bunt gekleideten Gestalten mit brauner Hautfarbe dar. Alles, was die Einbildungskraft der Maler und Bühnen-Dekorateure uns von dem Zigeunerleben vorzustellen gesucht, zeigt sich hier aus erster Hand, in greifbarster Wirklichkeit. Der zerklüftete, felsige Boden gewährt die reichste Abwechselung, welche noch durch den großen Unterschied im Baumwuchs vermehrt wird. Bald sehen wir mächtige Hochstämme, bald niederes Buschwerk zwischen den Felsen und Schluchten, bald kahle Stellen. Und dazwischen hin und wieder eine vereinzelte Zigeunerhütte oder Höhle, bald eine ganze Gruppe derselben beisammen. Diese Zigeuner-Kolonien gehören fast alle zu den Gemeinden Bärenthal, Meisenthal und Götzenbrück, besonders zu dem erstgenannten Orte. Sie sind unbedingt die zahlreichste Niederlassung dieses Völkchens im ehemaligen Frankreich. Die hier wohnenden Zigeuner stehen mit ähnlichen Ansiedelungen in Westfalen (ich weiß nicht mehr in welchem Kreise) im Verkehr. Sie bilden die wandernden Truppen, welche sich in allen Dörfern Elsaß-Lothringens durch Schauspiel, Musik, Wahrsagen, Betteln, Viehheilungen, Quacksalbereien und ähnliche Gewerbe ihr Leben fristen. Sie stehlen auch, doch meist nur unbedeutendere Gegenstände, Lebensmittel und zuweilen auch Kleinvieh, Schafe, Ziegen u. s. w. Gelddiebstähle und Einbrüche sind ihnen zu gewagt.

die Produktion an den beiden Leitern ꝛc., und seit einigen Tagen auch die originellen Vorführungen „aus dem Schattenreich.“ Am Sonntage war der umfangreiche Garten ganz außerordentlich überfüllt.

— **In Mewe** (Westpreußen) hat sich unter dem Schutze des h. Joseph ein polnischer Verein gebildet, der durch Vielseitigkeit seiner Aufgaben wirklich großartig erscheint. Er beabsichtigt nicht allein, ein Begräbniß- und Krankenkassen-Verein zu sein, sondern auch die Bildung seiner Mitglieder durch Vorträge und Diskussionen über religiöse, politische und soziale Themata zu fördern. Bei all dieser Vielseitigkeit will der Verein doch sehr exklusiv sein, indem nur Katholiken in denselben aufgenommen werden sollen; auch nur in polnischer Sprache verhandelt werden darf. Als nun vor einiger Zeit der Verein seine Statuten an die k. Regierung zu Marienwerder einsandte, erklärte diese, derselbe werde als Begräbniß- und Krankenkassenverein nur unter der Bedingung konzessionirt werden, daß aus dem Statut Alles wegbleibe, was den Verein als einen konfessionellen, polnische und politische Tendenzen pflegenden, charakterisire, und was darüber hinausgehe, die Rechte und Verbindlichkeiten zu regeln, die sich aus der Natur des Vereins als Sterbe- und Krankenkasse ergebe. Es solle demnach ein entsprechend umgearbeiteter Entwurf des Statuts zur Vorprüfung eingereicht werden, ehe eine Versammlung zur Annahme und Unterzeichnung anberaumt werde.

— **Die Herbstübungen** der 10. Division finden in folgende Weise statt: zunächst finden bei Lissa die Regimentsübungen des 2. Leib-Husaren-Regiments Nr. 2 und des Westpreußischen Ulanen-Regiments Nr. 1 in der Zeit vom 16.—29. August statt, und rücken dazu die Husaren-Schwadronen aus Posen am 12. d. M. aus. Das 37. und 50. Infanterie-Regiment halten in der Zeit vom 21.—28. d. M. bei Lissa, und das 6. und 46. Infanterie-Regiment in der Zeit vom 24.—31. d. M. bei Posen ihre Regimentsübungen ab, und marschiren die Regimenter aus Posen nach Lissa dazu 4—5 Tage früher aus. Nach diesen Regimentsübungen finden alsdann die Brigadeübungen statt, und zwar der 19. Infanterie-Brigade (37. und 50. Infanterie-Regiment vom 2.—6. September bei Posen, der 20. Brigade (6. und 46. Infanterie-Regiment) vom 30. August — 3. September bei Lissa. Das 2. Leib-Husaren-Regiment nimmt Theil an der Uebung der 19. Infanterie-Brigade, das 1. Westpreußische Ulanen-Regiment Nr. 1 an der Uebung der 20. Infanterie-Brigade. — Detachements-Uebungen mit Bivouak hält alsdann die 19. Infanterie-Brigade vom 9.—14. September bei Posen, und die 20. Infanterie-Brigade vom 6.—11. September bei Lissa ab. Auch an diesen Uebungen betheiligen sich die beiden Kavallerie-Regimenter in der bereits angeführten Weise.

— **Der Posener Landwehrverein** hatte am Sonntage im Schützengarten eine gesellige Zusammenkunft veranstaltet, die sich eines recht lebhaften Besuchs erfreute. Konzertirt wurde dabei von der Kapelle des 5. Festungs-Artillerie-Regiments.

r. **Wollstein**, 7. August. [Lehrer-Wittwen-Kasse. Wein. Markt.] Zu der Lehrer-Wittwen-Kasse des Regierungsbezirks Posen muß jeder Lehrer einen jährlichen Beitrag von 5 Thlr. zahlen. Es ist dies der höchste Beitrag, der in dem betreffenden Gesetze vorgeschrieben ist. Durch die den Elementarlehrern gewährten Zuschüsse, von welchen, dem Gesetze gemäß, der vierte Theil zur Wittwenkasse eingezahlt werden muß, fließen derselben enorme Summen zu (aus dem hiesigen Kreise allein über 400 Thlr.), so daß das vorhandene Stammkapital um ein Bedeutendes vermehrt wird. Es wäre daher an der Zeit, daß darauf Bedacht genommen werde, den für so viele Lehrer sehr drückenden Beitrag von 5 Thlr. jährlich, wie schon früher proponirt worden, nunmehr auf 3 Thlr. zu ermäßigen. — Die seit Beginn des Frühjahrs herrschende warme Witterung war unserem Weinstocke sehr günstig und wenn wir auch quantitativ nicht auf eine ergiebige Weinlese rechnen können, weil der Stock durch den Winterfrost sehr gelitten hat, so dürfte doch die Qualität der des Jahres 1868 — eines der besten Weinjahre — nicht nachstehen. — Auf dem gestern hier abgehaltenen Jahrmarkte war ein überaus reges Leben. Hornvieh war in sehr beträchtlicher Zahl aufgetrieben und dennoch waren die Preise hoch. Gute Nutzkühe wurden mit nahe an 60 Thlr. bezahlt. Der Pferdemarkt war ebenfalls gut besetzt; es war jedoch nur nach Arbeitspferden bedeutende Nachfrage. Luxuspferde hingegen waren vernachlässigt.

Bromberg, 12. August. Die Mitglieder der Bromberger Kreis-Synode waren heute in der Sakristei der evangelischen Kirche hierselbst zu einer Sitzung zusammengetreten. Gegenstand der Tagesordnung war eine Besprechung über die Zivilehe. Als Vorsitzender fungirte Herr Konsistorialrath Taube. (Bromb. Z.)

□ **Inowraclaw**, 9. August. [Geschäftsverkäufe. Schul-Inspektor. Vorschußverein.] Das vor Kurzem von Hrn. Sontheim aus Straßburg gekaufte ehemalige Senator'sche Galanteriewaarengeschäft — eins der größten Geschäfte unserer Stadt — ging vor einigen Tagen in den Besitz eines Hrn. Citron aus Gnesen über. Das hiesige Hotel „Stadt Posen“, bisher Hrn. Rehfeld gehörig, erhält vom 1. Oktober cr. ab in der Person eines Hrn. Berger aus Posen einen neuen Besitzer. — Auch dem hiesigen Gymnasiallehrer Dr. v. Golenski ist die Stelle eines Kreis-Schulinspektors angetragen worden. Hr. G. soll jedoch abgelehnt haben. — In dem pro I. Semester pro 1872 aufgestellten Rechnungsabschluß des hiesigen Vorschußvereins figuriren folgende Posten: die Einnahme betrug 75,012 Thlr., die Ausgabe ebenso viel. Das Gewinn- und Verlustkonto weist nach an Debet 1426 Thlr., an Kredit desgl. Der Verein zahlt pro I. Semester 1872 an Dividende seinen Mitgliedern 5 pCt. oder 1½ Sgr. pr. Thaler (= 10 pCt. pr. anno) und hat 19 Thlr. 8 Sgr. 2 Pf. dem Reservefonds gutgeschrieben. Nach der Vermögens-Bilance hatte der Verein an Aktivis 29,613 Thlr., an Passivis ebenso viel. Die Zahl der Mitglieder betrug am Anfange des Jahres 212, zugekommen sind im Laufe des Semesters 25, ausgeschieden 4, mithin blieben am Ende des ersten Semesters 233 Mitglieder.

—D **Schokken**, 11. August. [Rittergutsverkauf. Postalisches. Chaussee. Revision.] In der vergangenen Woche ist das Gut Kuszewo bei Schokken durch den Besitzer, Lieutenant Dreher, an Hrn. Handke z. Z. in Glinno, für 80,000 Thlr. verkauft und gleich übernommen worden. — Die Nachmittagspost Wongrowitz-Posen geht seit einigen Wochen 1 Stunde später ab, als früher; trotzdem ist der Cours hiesiger Post, welche sich in Langgoslin anschließt, der frühere geblieben, und müssen die Reisenden von 3 Uhr bis 4 Uhr 40 Min. in Langgoslin warten, ehe sie weiter befördert werden. Wir wünschen sehr, daß auch aus Schocken die Post um eine Stunde später abgeht. — Die Chaussee von hier nach Posen, welche ½ Meile von Mur. Goslin in die Hauptchaussee einmündet soll nun endlich im Laufe d. M. vollendet werden, nachdem der Bau derselben (1¾ Meile) über vier Jahre erfort hat. Möchte dann auch recht bald die Personenpost, statt von hier nach Langgoslin (1¼ Meile unchaussirte Straße) über Mur. Goslin eingerichtet werden, damit das berechtigte Klagen der Reisenden über den Zeitverlust und die vielen Rippenstöße auf dem bisherigen holperigen Wege endlich aufhörte. — Am 9. August cr. besuchte der Herr Ober-Regierungsrath v. Seltzer aus Bromberg in Begleitung des Herrn Landraths v. Suchodolski auch unsere Stadt auf seiner Revisionsreise und widmete dabei u. a. der ev. Schule (die kath. und jüd. sind noch ohne Lehrer) seine Anwesenheit 1½ Stunde. Es wurde Geschichte, Geographie, Rechnen und Gesang geprüft und sprach sich der Revisor sehr befriedigend über die erzielten Resultate aus.

Aus dem Jahresbericht der posener Handels-Kammer.

III.

Wir haben vor dem Eintritt in die Materie einen Druckfehler in unserm Sonnabend-Artikel zu berichtigen. Es war dort gleich im Eingange die Behauptung aufgestellt, daß die neue Bewegung auf dem kommerziellen Gebiete eine umfassendere „Berathung“ nothwendig mache, während es „Betrachtung“ heißen sollte.

Wir gehen nun zu dem Jahresberichte über und lesen zunächst aus dem Abschnitte „Ansichten, Wünsche und Gutachten“ das Beachtenswertheste heraus, indem wir Einzelheiten übergehen, welche nur den Kreis der nächsten Interessenten anziehen können, denn diese werden sich den 94 Seiten umfassenden Bericht selbst lesen — schon wegen des bequemeren und eleganteren Drucks. Unsere Aufgabe scheint uns vielmehr die zu sein, die Fragen von allgemeinerem Interesse hervorzuheben und dem großen Zeitungs-Publikum in geeigneter Form vorzuführen. Auch dürfen wir uns der Pflicht nicht entziehen, hie und da erläuternde oder kritische Bemerkungen, welche das Verständniß und das Interesse der Leser erhöhen, beizufügen.

Zu den „zahlreichen Aufgaben“ welche die wirthschaftliche Gesetzgebung in dem neuen deutschen Reiche zu erfüllen hat, rechnet der Bericht zuerst die Herstellung von Handelsgerichten und hofft, daß die in Aussicht stehende deutsche Prozeßordnung für dergleichen Organisationen Raum bieten werde. Auch das Konkursverfahren wird als verbesserungsbedürftig hingestellt und besonders eine Trennung der Akkordprozedur von der des eigentlichen Konkurses als dringende Aufgabe bezeichnet. Ferner wiederholt der Bericht den Wunsch nach gesetzlicher Regelung der Binnenschifffahrtsverhältnisse und des Versicherungswesens. Sehr berechtigt sind die Klagen der Handelskammer über das norddeutsche Wechselstempelgesetz und dessen Ausführungsverordnungen.

„Es kann sich nicht darum handeln, sagt der Bericht, wirklichen Umgehungen des Stempelverbrauchs irgend das Wort zu reden. Aber die Art schon, wie beispielsweise der Abschn. II. (zu § 13 Nr. 2 des Ges.) über die Verwendung der Marken zu Wechseln u. s. w. verfügt, ist, ohne daß damit Defrauden verhütet werden können, so komplizirt, daß neben Anderem in unserer Provinz zahlreiche Fälle von Anklagen deshalb vorgekommen sind, weil die betreffende Anwaltschaft unter „dem oberen Rande der Rückseite der Urkunde“ und der Bestimmung, daß die „Breite dieser Rückseite“ event. in ihrem leeren Raume durchkreuzt sein müsse, annehmen zu sollen glaubte, die Marken seien nicht da, wo ordnungsmäßig das Indossament vor sich geht, sondern am oberen horizontalen Rande des Wechsels zur Aufklebung zu bringen. Der Richter hat diese Auffassung reprobirt; indeß weist schon schon dieser Umstand in Verbindung mit vielen ähnlichen Wahrnehmungen darauf hin, daß die Ausführungsverordnungen eine größere Erleichterung für notorisch rein formale Abweichungen Seitens des Publikums zu gewähren haben.“

Dem Institut der vereideten Handelsmäkler widmet der Bericht vier Zeilen um zu konstatiren, daß dasselbe „hinfällig“ sei und die Genugthuung der Handelskammer darüber auszusprechen, daß die Staatsregierung dem Vernehmen nach die Absicht habe, diese Einrichtung wieder aufzuheben.

In dem Münzgesetz vom 4. Dez. 1871 sieht die Handelskammer eine Basis, „die einen Aufbau, wie er von der großen Mehrzahl aller Betheiligten als nothwendig bezeichnet worden ist, in gesicherte Aussicht stellt.“ Wenn die Verfasser des Berichtes in der noch bestehenden Doppelwährung den Uebergang zur reinen Goldwährung erblicken, so wünschen wir, daß sie Recht behalten. Aus einem seiner Zeit erlassenen Gutachten ersehen wir, daß die Handelskammer „für die Reichsgoldmünze die Mark als künftige Rechnungseinheit“ akzeptirt hat, und schließen daraus, daß sie auch für die Silber- und Kupfermünze jene Rechnungseinheit annimmt. Mit Befriedigung bemerken wir ferner, daß die Handelskammer seiner Zeit mit uns in der Forderung übereinstimmte, die Prägung von 15 und 30 Markstücken zu verwerfen.

Schwieriger als die Herstellung einer rationellen deutschen Reichsmünze erachtet der Bericht die Regelung des Bankwesens. Die Handelskammer spricht sich über diese viel bestrittene Materie wie folgt aus:

„Auf keinem Gebiete mehr als auf diesem bekämpfen sich gegensätzliche Auffassungen und Interessen der verschiedensten Art. Wir haben im Allgemeinen uns zu Gunsten der Resolutionen, welche der deutsche Handelstag am 13. Mai d. J. in der Angelegenheit gefaßt hat, schlüssig gemacht.

„Dabei waren wir von der Ansicht geleitet, daß eine Lösung der Frage vom Standpunkte der absoluten Theorie unmöglich ist: das Gesetz des Verhältnisses muß theilweise aus den reichen Gestaltungen der vorhandenen Thatsachen und einer aufmerksamen Beobachtung derselben gefolgert werden. Für eine erhebliche Beschränkung des sogenannten allgemeinen Rechtes der Notenemission vereinigt sich mancherlei. Der Uebergang zur Goldwährung und die außergewöhnliche Entwickelung, welche das einfache, ohne Noten arbeitende Bankgeschäft auf Grund des Gesetzes über Aktiengesellschaften gewonnen hat, machen die Forderungen theilweise hinfällig, welche für den freien Verkehr der Privatbanknote als des leichtesten Zahlungsmittels eintreten zu müssen glaubten. Die landläufig gewesene Ansicht ferner, daß jeder Empfänger einer Banknote dieselbe auf ihren Werth oder Unwerth hin zu prüfen, solche nach freier Wahl anzunehmen oder abzulehnen habe, ist, meinen wir, eine durch die Erfahrung vollständig widerlegte: die wenigen Krisen, welche wir durchgemacht hatten, haben gelehrt, welche Gefahren dem kleinen Verkehr und namentlich den Kreisen der Unerfahrenen und Minderbegüterten in solchen Fällen entstehen. Endlich gewährt den Zettelbanken die an den umlaufenden Noten gewonnene Ersparniß eine Prämie und es birgt öfters die papierne Währung das Uebel einer ungesunden Vertheuerung der allgemeinen Kaufwerthe in sich.

„Auf der andern Seite ist die Preußische Bank unter den obwaltenden Verhältnissen eine für den gesammten erwerblichen Verkehr nicht zu missende Einrichtung innerhalb der der Kreditgewährung obliegenden Institute geworden. Sie wird nach ihrer Ueberleitung in eine Reichsbank ihre weitgreifenden Aufgaben in noch reicherem Maße erfüllen, wenn sie bei der Notenemission sich frei von jeder aus Regierungsbedürfnissen hervorgehenden Beeinflussung erhält.

„Daß den bestehenden Zettelbanken für eine Uebergangsperiode Weiterdauer gewährt wird, ist unzweifelhaft erforderlich.

„Ist dann freier Boden für eine spätere unbefangene Prüfung der Frage der privaten Notenemission geschaffen, so wird es sich vielleicht empfehlen, die Erörterung auch darauf hin zu erstrecken, ob und inwieweit die Eigenthümer von solchen Banken in eine gewisse vermögensrechtliche Haftung für die Einlösung der Noten zu bringen sind. Dieser Gedanke ist weder neu noch ohne unverkennbare Schwierigkeiten in Bezug auf seine praktische Verwirklichung. Indeß gemahnen Wahrnehmungen der verschiedensten Art, ihm hinsichts seiner Ausführbarkeit ernstes und sorgfältiges Nachdenken zuzuwenden. Sind private Zettelbanken Institute geworden, die vorzugsweise ihren Unternehmern zu Gute kommen, so muß die Ausübung eines denselben gewährten großen Vorrechts auch an die Erfüllung anderer, als bloßer sogenannt moralischer Pflichten dem Publikum gegenüber Behufs größerer Sicherung desselben geknüpft sein.“

Mit diesen Ansichten werden sich gewiß die meisten unserer Leser einverstanden erklären.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

*In dem Verlage von J. Jolowicz ist Posen ist erschienen: **Methodisches Vokabel- und Gesprächbuch** zur praktischen Erlernung der polnischen wie der deutschen Sprache von J. Wolinski und K. A. Schönke.

Das ist in der That für unsere Provinz wie für alle deutsch-polnischen Landestheile ein sehr nützliches Buch, welches umsomehr guten Erfolg verspricht, als es durch die Vereinigung zweier praktischen Schulmänner entstanden ist, die ihren Ruf auf diesem Felde bereits durch ihr „Polnisches Elementarbuch“ bewährt haben, das in allen höheren und mittleren Schulanstalten unserer Provinz eingeführt und jetzt in vierter Auflage erschienen ist. Das Vokabel- und Gesprächbuch enthält erstens einen sehr großen Vokabelreichthum aus dem Schul- und Alltagsleben nach etymologischer Abstammung, so daß es leicht wird, die einzelnen Wortfamilien dem Gedächtnisse einzuprägen (z. B. mur, (murarz), mularz, mularka, mul'arski, mularstwo, munować, przedmurze). Zweitens werden diese Vokabeln in zusammenhängenden Gesprächen verarbeitet und praktisch angewendet. Aber nicht blos sprachliche Fertigkeit kann durch das Buch gefördert werden; es bietet auch reichen Stoff zu Denkübungen und Belehrungen aus dem Gebiete der Landwirthschaft, der Naturgeschichte, der mathematischen, physikalischen, physischen und politischen Geographie, namentlich in den Kapiteln Dorf und Feld, Garten und Wald, Land, Wasser, Luft, — Reisen, geographische Namen — Zeit, Himmelskörper — Handel, Geld, Maß und Gewicht; in dem letzteren ist eine gründliche Belehrung über die Zweckmäßigkeit der neuen Maße und Gewichte gegeben worden. In dem ganzen Buche ist aufs sorgfältigste alles fern gehalten, was in politischer oder konfessioneller Hinsicht Anstoß erregen könnte. So halten wir denn das fleißig und mit Umsicht gearbeitete Buch der angelegentlichsten Empfehlung und Verbreitung würdig.

* Die neue Grundbuch- und Hypotheken-Gesetze vom 5. Mai 1872. Ein korrekter Abdruck derselben in 8. zu dem Preise von 7½ Sgr. ist soeben in der K. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) erschienen. Das Bändchen von 8¼ Bogen enthält: „Gesetz über den Eigenthumserwerb und die dingliche Belastung der Grundstücke, Bergwerke und selbstständigen Gerechtigkeiten. — Grundbuch-Ordnung nebst Anlage A—H und Kosten-Tarif für Grundbuchsachen. — Gesetz über die Form der Verträge, durch welche Grundstücke zertheilt werden. — Gesetz, betreffend die Stempelabgaben von gewissen, bei dem Grundbuchamte anzubringenden Anträgen.“ — Diese wichtigen Gesetze dürften in dieser billigen Ausgabe dem betreffenden Publikum sehr willkommen sein. Sämmtliche Gesetze treten mit dem 1. Oktober 1872 in Kraft.

* Von Cannabich's Lehrbuch der Geographie erscheint, bearbeitet von Prof. Oertel, die 18. Auflage in Lieferungen. Das Werk soll zwei Bände umfassen, der erste Band, welcher bereits vollendet vor uns liegt, behandelt Europa, der zweite beschreibt die außereuropäischen Länder und ist jetzt bis zur 3. Lieferung vorgerückt. Wir können das Werk sowohl wegen der Fülle des Materials, der Genauigkeit der Angaben, sowie seiner faßlichen Form wegen empfehlen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Eisenbahnwesen.** Einem görlitzer Blatt entnehmen wir Folgendes: Den vielfachen begründeten Klagen über Unzulänglichkeit des rollenden Betriebsmaterials der Eisenbahnen scheint eine Abhilfe von einer Seite zu kommen, von welcher man sie bisher nicht erwartet hat. Die Tragefähigkeit der Eisenbahnwagen ist wesentlich bedingt durch die Tragefähigkeit der Federn und die bisher angewendeten sogenannten Blattfedern haben, da die ganze Last auf der oberen Schiene der Feder ruht, die Gefahr eines Bruches also nahe liegt, nur eine beschränkte Tragefähigkeit. Die von dem Ober-Lokomotivführer Wendt hierselbst konstruirte und von dem k. Handelsministerium zu Berlin unterm 3. d. Mts. patentirte Feder für Eisenbahnlastwagen gewährt nun vor allen Dingen den Vortheil, daß sie eine Ueberladung von mindestens 25 Prozent gestattet, — was bei vielfachen, der Patentertheilung vorausgegangenen Probefahrten auf der Berlin-Görlitzer Eisenbahn konstatirt worden ist. Schon aus diesem Grunde ist die schleunige Einführung dieser Feder auf allen Eisenbahnen nicht dringend genug zu empfehlen, da dies einer Vermehrung der Transportmittel um den vierten Theil gleichkommen würde. Dazu kommt noch, daß die Wendt'sche Patent-Feder nach dem Urtheil Sachverständiger der Gefahr eines Bruches fast gar nicht ausgesetzt ist und daß die Herstellungskosten nur auf etwa 40 Thlr. pro Wagen sich belaufen, während die bisherige Federkonstruktion 70—80 Thlr. pro Wagen kostet.

** **Die Betriebslänge der deutschen Eisenbahnen** hat sich 1871 durch die Erwerbung der elsässisch-lothringischen Bahnen um 102 und durch die Eröffnung neuer Bahnen um $184,_{67}$, zusammen um über 286 Meilen vermehrt, so daß das deutsche Bahnnetz 1871 die Länge von $2815,_{136}$ Meilen erreichte. Von den neuen Eröffnungen kommen 33,35 Meilen auf Baiern, 4 auf Sachsen, $11,_{37}$ auf Baden, 10 auf Hessen, $10,_{19}$ auf Thüringen, $1,_{73}$ auf Oldenburg und der Rest von etwa 111 Meilen auf Preußen. In Oesterreich-Ungarn hat sich die Bahnlänge um $302,_{505}$ auf $1576,_{875}$ Meilen vermehrt. — Auf sämmtlichen deutschen Eisenbahnen sind während des Jahres 1870 bei 121 Unfällen 140 Personen beschädigt und 47 Personen getödtet worden. Außerdem wurden, unabhängig von diesen, bei fahrenden Zügen stattgehabten Unfällen durch eigene Schuld der Betroffenen 218 Personen beschädigt und 44 getödtet. Auf den Bahnhöfen, auf der Bahn und bei nicht im Gange befindlichen Zügen wurden ohne eigenes Verschulden 38 Personen beschädigt und 17 getödtet, sowie durch eigenes Verschulden 428 beschädigt und 3 getödtet. Zerstört und arg beschädigt wurden 111 Lokomotiven, 32 Tender, 47 Personen und 797 Lastwagen.

Vermischtes.

* **Ueber die Betheiligung der deutschen Turnerschaft** an dem deutsch-französischen Kriege 1870—71 giebt die nachstehende Uebersicht interessanten Aufschuß. Die Anzahl der deutschen Turnvereine betrug am 1. August 1869 1360 (10,353 Mitglieder) von denen 1051 mit 81,737 Mitgliedern über ihre Thätigkeit während des Feldzugs berichteten. Von diesen 81,737 Mann waren 14,909 einberufen worden. Davon standen in Feindesland 11,591 und von diesen wurden 1243 verwundet, 617 aber blieben bezw. starben an den erhaltenen Wunden, 191 erlagen Strapazen und Krankheiten, 580 wurden mit dem Eisernen Kreuze dekorirt, (auf etwa je 20 Turner 1 Kreuz) 1119 standen als Krankenpfleger in Feindesland. Von der Gesammtzahl gehörten 59,61 pCt. dem Alter von 21—30 Jahren an.

* **Universitätsstatistik.** Nach der letzten Aussage des deutschen Universitäts- und Schulkalenders von Mushacke zählt das deutsche Reich 21 Universitäten, oder 1 auf 1,909,906 Einwohner. Hiervon kommen auf Preußen 10 Universitäten oder 1 auf 2,203,968 Einwohner; Elsaß-Lothringen 1 Universität auf 1,598,366 Einwohner; Baiern 3 Universitäten oder 1 auf 1,608,140 Einwohner; Sachsen 1 Universität auf 2,423,401 Einwohner; Hessen 1 Universität auf 823,138 Einwohner; Mecklenburg-Schwerin 1 Universität auf 560,618 Einwohner; Sachsen-Weimar 1 Universität auf 282,928 Einwohner; Württemberg 1 Universität auf 1,778,396 Einwohner und Baden 2 Universitäten oder 1 auf 717,285 Einwohner.

* **Militärärztliche Erfahrungen** aus dem letzten Feldzuge konstatiren in Bezug auf die Art der durch die neuen Schußwaffen herbeigeführten Verwundungen folgende interessante Thatsachen. Das Langblei der Zündnadel wirkte schlimmer als das Projektil des Chassepot-, Remington-, Spencer- und Henry-Gewehrs, da es schwerer, größer, härter ist und den Schwerpunkt nach vorne hat. Aehnlich dem Chassepot wirkte das Mitrailleusen-Projektil, nur daß dem größeren Durchmesser entsprechend, der Schußkanal weiter ist. Schlimmer war die Wirkung der Tabatière- und Miniékugel, sowie die Wallbüchse, am schlimmsten die der Granate und Bombe. Im Vergleiche zu früheren Feldzügen hat Zahl und Stärke der Schußverletzungen in Folge der gesteigerten Perkussionskraft der Feuerwaffen wesentlich zugenommen. Aus demselben Grunde und wegen der veränderten Beschaffenheit der Projekte sind die Prellschüsse — Luftstreifschüsse giebt es nicht — seltener geworden. Häufiger waren die Streifschüsse und am häufigsten die Kanalschüsse. Je stärker und rascher die Kugel einschlägt, um so mehr wirkt sie nur auf die direkt entgegenstehenden Theile und treibt sie zerquetscht vor sich her, wirkt wie ein Locheisen; je schwächer sie vordringt, um so mehr macht sich die Elastizität der Theile geltend, die erst nach stärkster Dehnung reißen oder brechen. Die Eingangsöffnung heilt langsamer, eitert stärker, ihre Narbe ist mehr eingezogen. Je größer das Projektil, um so größer der Substanzverlust und die Eiterung. Im Allgemeinen ließen sich die Geschosse in Folge ihrer vermehrten Perkussionskraft auf ihrer Bahn nicht so leicht ablenken als früher, was besonders bei den Gefäßen und Nerven sein Schlimmes hatte. Oberflächliche Störungen des Zusammenhangs brachten gern Reizzustände der Nerven hervor, während vollkommene Trennung die Funktionen ganz aufhob und zur Atrophie führte. Auch bei den Knochen waren die Verletzungen häufiger und schlimmer als früher. Schlägt das Projektil einen Kanal durch den Knochen, so ist umgekehrt wie bei den Kanalschüssen der Weichtheile die Austrittsöffnung die größere. Bezüglich der Genfer Konvention äußert sich in den erwähnten Kreisen die Ansicht dahin, daß sie nicht mehr garantire, als was ritterliche Gegner sich schon bisher gewährleisteten, daß sie im Uebrigen wegen ihrer unzweckmäßigen Fassung manche Kalamitäten herbeiführte. Nur

durch vollkommene Neutralitätserklärung des gesammten ärztlichen Personals mit Allem, was zu dessen ersprießlichem Wirken nöthig ist, sowie durch die ausgesprochene Garantie der ungestörten Besorgung der Kranken und Verwundeten kann Ersprießliches erreicht werden.

* **Aus dem Kreise Habelschwerdt.** Die Bauten zur Herstellung der Eisenbahn sind bereits bis an die Berge herangerückt, welche das Glatzer Gebiet von dem übrigen Schlesien trennen. Die Anlagen, welche bei Wartha nöthig sind, um die Neisse zu überbrücken und das Gebirge zu durchbrechen, gehören zu den bedeutendsten auf dem ganzen Bahn-Traktus. Durch die Grafschaft entlang folgt die Bahn meist dem Laufe der Neisse nach aufwärts bis in die Gegend von Mittelwalde. Die Verbindung von da nach Wildenschwerdt führt über das wellenförmige Land, welches die Grafschaft von dem benachbarten österreichischen Staate trennt. Der Verkehr nach den Kurorten der Grafschaft wird mit Vollendung der Bahn sich bedeutend heben. Ueber den Mangel an Quartieren für den Sommeraufenthalt hört man an mehreren Orten Klage. Unmittelbar in die Eisenbahnverbindung hineingezogen wird von den Kurorten nur Langenau, dessen Frequenz unter den Badeorten zur Zeit allerdings mit der der übrigen Kurorte nicht wetteifern kann, aber die reizende Lage dieses Bades — es befindet sich in einem lieblichen Thale, umgeben von Höhen, die leicht zu ersteigen sind und die herrliche Aussichtspunkte gewähren — wird den Ort bald zu einem gesuchten, angenehmen Aufenthalte machen. Die Heilquellen des Kurortes haben in jüngster Zeit auch von Autoritäten der Medizin gerechte Würdigung erfahren. Die neue Eisenbahn führt dicht an dem Orte vorbei am Krähen- oder Kronenberge hin, wie aus den ausgesteckten Stangen zu erkennen ist, durch welche die Richtung des Schienenweges bezeichnet wird. Bisher ist die Grafschaft im Verhältniß zu dem Riesengebirge und dem Hirschberger Thale von Touristen noch spärlich besucht gewesen; es waren mehr einzelne Partien unseres Gebirgslandes, nicht das ganze Ländchen das Ziel der Wanderungen. Das Alles wird sich ändern, wenn erst die Eisenbahn die Touristen in das Herz des von der Natur so herrlich ausgestatteten Distrikts der Grafschaft hineinführen wird.

Ems, 6. August. Die „Cobl. Ztg." schreibt: „Die Königin Isabella von Spanien ist hier zur Kur angekommen mit großem Gefolge, aber ohne Marfori. Ihr Sohn soll auf einer deutschen Schule sehr fleißig den Studien obliegen. Isabella ist im Kurgebäude abgestiegen."

* **Für das Thörichte der Furcht** vor dem angeblich am 12. August erscheinenden Kometen und damit zusammenhängen sollenden Weltuntergang spricht ein trauriger Fall, der sich in Crimmitschau ereignet. Eine junge Wöchnerin, die Frau eines Stuhlarbeiters, fuhr bei dem am 7. August dort stattgefundenen heftigen Gewitter erschrokken auf, gedachte des Weltunterganges, der in einigen Tagen erfolgen soll — und ist geisteskrank geworden und am 9. August gestorben. Sie sah Balken, Dachsparren und Leichen, die der Weltuntergangsprozeß alle geliefert hatte.

* **Das Verschwinden der kleinen Anna Böckler** erinnert an eine ähnliche Geschichte, welche sich vor 12 Jahren in Neusalz an der Oder zugetragen hat. Dort verschwand gleichfalls das etwa vier Jahre alte Kind eines Beamten an einem Sonntage spurlos. Das Kind war noch kurz zuvor in dem Gehöfte des Gasthauses, in welchem eine Zigeunerbande eingekehrt war, gesehen worden. Der Verdacht lag nahe, daß das Kind in der zu dem Gehöft gehörigen Düngergrube verunglückt sein könnte; indeß die von dem Vater desselben vorgenommene Durchsuchung der Grube führte zu keinem Resultat. Man fahndete nun auf die Zigeunerbande, welche in dem besagten Gasthofe verkehrt hatte, allein es gelang nicht, den Verdacht zu konstatiren, daß das besagte Kind geraubt sei. Der damalige Direktor des Schweidnitzer Korrektionshauses, Maurer, stellte in Folge der damals allgemein verbreiteten Nachricht, daß sogenannte Zigeuner das besagte Kind geraubt hätten, mit den Individuen die aus der Bande, welche zur Zeit des vermeintlichen Kindesraubes in Neusalz geweilt, zur Detention in das Schweidnitzer Korrektionshaus eingeliefert wurden, sowie mit denen, welche anderen Banden angehörten und wegen Vagabondirens, wegen Führung falscher Pässe und anderer Vergehen dort ihre Strafe zu verbüßen hatten, Verhöre an, um möglicherweise einen Anhaltspunkt für die Substantiirung der Klage wegen eines Menschenraubes zu gewinnen. Diese Untersuchungen wurden eingestellt, als etwa vier Monate nach dem Verschwinden des besagten Mädchens das Skelett eines Kindes in der früher fruchtlos durchsuchten Düngergrube gefunden wurde, und es somit als ausgemacht galt, daß das Kind verunglückt und nicht geraubt sei.

* **Prof. Pettenkofer in München** giebt, um den Ausbruch der Cholera zu verhindern, folgende Schutzmittel als die sichersten und besten an:

1. Erhaltung der Hautthätigkeit durch tägliche Schweißerzeugung, 2. Einathmung von Ozon, 3. nasser Leibumschlag zur Beförderung einer guten Verdauung, 4. Bewegung und Thätigkeit des Körpers, und 5. vernünftige Diät mit Vermeidung aller schädlichen Speisen und Getränke.

Ad 1. Schweißerzeugung — durch das Erregen von Schweiß werden am sichersten die Giftstoffe aus dem Körper entfernt, durch kräftige Instandhaltung einer normalen Hautfunktion werden die Poren in ihrer Lebensthätigkeit erhalten und durch das Schwitzen der Haut wird am besten dem Abwelken und Kühlwerden des Zellstoffes vorgebeugt und so dessen Erschlaffung, die Ursache so vieler Krankheiten, verhindert. 2. Einathmen von Ozon. Durch Einathmen von Ozon, des negativ-elektrischen Sauerstoffs, ein Produkt der positiv-elektrischen Atmosphäre, können wir auf die rascheste Weise die ganze Lebensenergie erregen und heben. Man beobachtete stets Abnahme der Cholera an Zahl und Intensität bei Zunahme des Ozonstoffes der Luft, wozu meist vorhergehende Gewitter den Impuls geben. Bei Mangel an Ozon in der Luft, tritt die Cholera stets schärfer auf — Ozon ist künstlich mit der Elektrisirmaschine herzustellen. 3 Leibumschläge. Der Leibumschlag, ein nasses Tuch auf die Magengegend gelegt, wirkt wohlthätig durch seine wärme-entwickelnde, ableitende und anregende Kraft. (Indessen muß bei demselben mit entsprechender Vorsicht verfahren werden, wenn nicht eine Erkältung, deren nachtheilige Wirkungen bedeutend erheblicher sein könnten, als der durch den Umschlag zu erzielende Nutzen, eintreten soll. Die wohlthätige Wirkung der ad 4 u. 5 angegebenen Mittel zur Abwehr dieser wie überhaupt jeder Krankheit ist bekannt und selbstredend.

* **Wien.** [Aus Eifersucht.] Am vergangenen Sonntag Vormittag 9 Uhr fand auf der Franz-Josefsbahn, unmittelbar vor dem Wiener Bahnhofe, ein Zusammenstoß zwischen dem Kremser Personenzuge und einer zum Wasserbehälter außerhalb des Bahnhofes ihm entgegenfahrenden Lokomotive statt. Beide Maschinen wurden arg beschädigt, die Lokomotive des Personenzuges entgleiste und die Schienen kippten an der Stelle des Zusammenstoßes um. In den Waggons entstand allgemeine Verwirrung. Die Passagiere sprangen in der Angst aus den Coupees und flohen gegen den Bahnhof. Der Heizer Ferdinand Klement wurde als Opfer des Zusammenstoßes schwer verletzt in das allgemeine Krankenhaus gebracht und wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Der Maschinenführer Franz Hoffmann, welcher, das Signal nicht beachtend, mit der Lokalmaschine Nr. 82 aus dem Bahnhofe dem Kremser Personenzuge entgegenfuhr, wurde als der an dem Unglücksfalle Schuldtragende dem Landesgerichte in Straffachen eingeliefert. Ueber die Ursache dieses Zusammenstoßes erfahren wir eine seltsame, düstere Geschichte. Man erzählt, daß der Zusammenstoß in frevlerischer Absicht von dem Maschinenführer Franz Hoffmann vorher berechnet und herbeigeführt worden, um den Heizer Ferd. Klement ums Leben zu bringen. Hoffmann hegte nämlich Argwohn, daß Klement mit seiner (Hoffmanns) jungen Gattin intime Beziehungen unterhalte, und die Eifersucht brachte ihn auf den teuflischen Gedanken, seine Rachegelüste an Klement auf diese Weise zu befriedigen, ohne Rücksicht darauf, daß auch er selbst und viele andere Menschen das Opfer dieses frevlen Beginnens werden könnten. Für die vorherbedachte böse Absicht spricht der Umstand, daß Hoffmann schon am Abend vorher an die Frau des Heizers Klement ein Telegramm richtete, worin er ihr anzeigt, daß ihr Mann in Folge eines Zusammenstoßes auf der Bahn todt am Platze geblieben sei. Die Frau kam in Folge dessen nach Wien und in der That hatte ein Zusammenstoß stattgefunden, dessen Opfer ihr Mann war; nur mußte es sofort auffallen, daß dieser Zusammenstoß nicht Sonnabend, wie in dem Telegramm gemeldet worden, sondern einen Tag später stattgefunden hatte. Wahrscheinlich hatte Hoffmann schon Tags vorher seinen satanischen Plan ausführen wollen, jedoch die Gelegenheit hierzu nicht gefunden. Hoffmann hatte offenbar berechnet, daß, wenn er mit seiner Lokomotive dem Kremser Personenzuge entgegenfahre und an der Stelle des Geleisewechsels, also unter einem Winkel der Zusammenstoß erfolge, die ganze Kraft des Stoßes jene Stelle treffen müsse, an der gerade der Heizer Ferdinand Klement auf der Lokalmaschine stand, und daß sonach dieser fast mit Sicherheit das Opfer des Zusammenstoßes werden müsse. Die Thatsachen zeigten, daß der raffinirte Kalkul leider nur zu richtig war. Hoffentlich wird die eingeleitete Untersuchung bald völlige Gewißheit in diese Angelegenheit bringen.

* **Das Gespenst** in der Wiener Hofburg hat eine alte Reminiszens aus 1692 wieder wach gerufen. Vor 180 Jahren nämlich logirte der evangelische Kurfürst August II. bei seiner Rückkehr ans dem ungarischen Kriege in der Hofburg und seine Intimität mit dem Erzherzog Joseph — nach Leopold's I Tode Kaiser Joseph I. — war den Jesuiten am Hofe ein Gräul. Ein Gespenst erschien dem Prinzen — angeblich „eine arme Seele aus dem Fegfeuer" — um ihn zu warnen und zu schrecken. Als es aber wiederkam, um sich die Antwort des Erzherzogs zu holen, packte es der im Schreine versteckte Kurfürst mit seiner Riesenfaust und schleuderte es mitsammt den rasselnden Ketten aus dem Fenster in den Wallgraben. Hier fand man am anderen Morgen die Leiche des Pater Huber, eines Gallopin's des erzherzoglichen Beichtvaters, mit zerschmettertem Schädel. Nun, die Jesuiten, die noch heute nach ihrer drei Jahrhunderte alten ratio studiorum unterrichten, mögen wohl auch noch weiter zwei Säkulen mit Gespensterspuk operiren!

* **Aus Pest** wird ein fünffacher Mord berichtet. Ein dort wohnender 41 Jahre alter Kunstschlosser Namens Traub hat nämlich in einer der letzten Nächte seinen 11jährigen Sohn, seine 3 Töchter im Alter von 5, 3¼ und 2 Jahren und endlich sich selbst mittelst Cyankali's vergiftet. Seine Ehefrau befand sich während der Katastrophe bei ihren, auf demselben Flur neben ihnen wohnenden Schwiegereltern, und wurde nur durch das Wimmern der Kinder, welche nach Wasser verlangten, veranlaßt, in ihre Wohnung zurückzukehren, in der sich ihr der schreckliche Anblick ihrer mit dem Tode ringenden Angehörigen darbot. Sofort herbeigeholte ärztliche Hülfe war erfolglos und schon nach wenigen Augenblicken hatten die Unglücklichen zu leben aufgehört. Auf einem Tische fand man ein Glas, in welchem sich noch eine größere Menge von Cyankali-Lösung befand, dicht daneben ein Päckchen mit einem weißen Pulver, wahrscheinlich ebenfalls Cyankali. Beides wurde in gerichtliche Verwahrung genommen. Andern Morgens um 5 Uhr früh, nach erfolgter Aufnahme des Thatbestandes, wurden die fünf Leichen nach dem allgemeinen Krankenhause gebracht. Ueber der entsetzlichen That schwebt vorläufig ein tiefes Geheimniß. Frau Traub vermag nicht den mindesten Grund zu finden, welcher ihren Mann zu der Schreckensthat veranlaßt haben mag, da sie eine glückliche Ehe führten, und in geordneten Verhältnissen lebten. Die Untersuchung ist natürlich im Gange, und wird vermuthlich weiteres Licht über den räthselhaften Vorgang verbreiten.

* **Der „Dichterfürst" Karl Hugo** veröffentlicht in der letzten Nummer des von ihm herausgegebenen satirischen Blattes „Die Fuchtel" folgende bescheidene Erklärung: „Indem das Stammhaus meiner Eltern sich in Trebitsch befindet, von wo sie bekanntlich aus Mähren nach Ungarn eingewandert und bis zum Tode Sklaven geblieben sind, so habe ich es für gut befunden, besonders nach dem empörenden Undank der Deutschen und noch viel mehr nach der entehrenden Unempfindlichkeit der Magyaren gegen die anerkannten großen Wohlthaten eines anerkannt großen Dichters, den Namen „Karl Hugo" sowie „Hugo Karoly" — wenn ich auch noch immer deutscher Poet, jedoch keinesfalls magyarischer Dichter bleibe — dahin abzuändern, daß ich — um meine slavische Nationalität zu bekunden und zu beurkunden — mich künftig nenne C. Hugo von Trebic, Fürst aller Dichter." (?!)

* Ueber eine **beispiellose Wette** berichten englische Blätter. In Neuburg wettete Herr Coxeter mit einem Herrn Throckmorton um 1000 Guineen über Tuchfabrikation. Früh 5 Uhr brachte der Letztere dem Ersteren 2 Schafe, von deren Wolle dieser ihm bis Abends 9 Uhr einen fertigen Rock liefern sollte. Die Schafe wurden also geschoren, die Wolle gesponnen, das Garn gespult und gewebt, das Tuch gewalkt u. s. w., geschoren, gefärbt und gepreßt, 4 Uhr Nachmittags den Schneidern übergeben und 20 Minuten vor 9 Uhr brachte Hr. Coxeter dem Herrn Trockmorton den fertigen Rock, der damit in einer Versammlung von mehr als 5000 Zuschauern erschien. Die beiden Schafe wurden gebraten und Eins davon nebst 120 Kannen Doppelbier den Arbeitern in der Fabrik, das Andere nebst Getränken dem Publikum an Bord des „Prinz-Regenten" übergeben, und so war die Wette, die bisher ohne Beispiel dasteht, in der kurzen Zeit von 13 Stunden und 20 Minuten gewonnen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Einladung
zum
dreizehnten volkswirthschaftlichen Kongreß
vom 26. bis 29. August 1872
in Danzig im Saale des Hotel du Nord.

1. Die Lösung einer Mitgliedskarte steht Jedermann frei gegen Erlegung von 3 Thalern. Staats- und Gemeinde-Behörden, Gesellschaften, Vereine und Geschäftshäuser können durch Bevollmächtigte vertreten werden. 2. Frühere wie neu hinzutretende Mitglieder, welche auf dem Kongresse zu erscheinen verhindert sind, erhalten gegen Einsendung des bezeichneten Jahresbeitrages ein Exemplar der Berichte nebst vorhandenen Schriften.

Tagesordnung des Kongresses.

a. Entgegennahme etwaiger neuer Anträge von Mitgliedern, dergleichen statutenmäßig nur vor oder bei Eröffnung des Kongresses gestellt werden können. b. Berathungen über folgende Gegenstände: I. Straßenbau und Chausseegeld. Referenten: Dr. Faucher (Berlin) und Riekert (Danzig). II. Die Unentgeltlichkeit des öffentlichen Schul-Unterrichts. Referenten: Dr. Wolff (Stettin) und Dr. Oppenheim (Berlin). III. Banknoten und Papiergeld. Referenten: Dr. Wolff (Stettin) und Dr. Braun (Berlin). IV. 1. Antheil der Arbeiter am Geschäftsgewinn. (Produktivgenossenschaft, Partnerschaft, Tantième). Referenten: Prince-Smith (Berlin) und Dr. Oppenheim (Berlin). 2. Arbeiter-Hülfs- und Invalidenkassen. Referenten: Dr. Emminghaus (Karlsruhe) und Rickert (Danzig). V. Die Eisenbahnpolitik mit besonderer Berücksichtigung der Konkurrenz verschiedener Frachtführer auf der Eisenbahn, sowie der verschiedenen Tarifsysteme. Referenten: Dr. Dorn (Triest) und Dr. Alex. Meyer (Berlin). VI. Fortbildung des Handelsrechts oder Herübernahme desselben in das Obligationenrecht. Referent Dr. Braun (Berlin). c. Wahl der ständigen Deputation zur Geschäftsführung für das folgende Jahr — von neun Mitgliedern mit dem Rechte der Kooptation.

Berlin, den 4. Juni 1872.

Die ständige Deputation des Kongresses Deutscher Volkswirthe.

Prince-Smith (Berlin) Vorsitzender. Dr. Bamberger (Mainz). v. Behr (Schmoldow). Dr. Böhmert (Zürich). Dr. Braun (Berlin). Dr. Brehmer (Lübeck). Dr. Dettmer (Lübeck). Dr. Dorn (Triest). Dr. Emminghaus (Carlsruhe). Dr. Eras (Breslau). Dr. Faucher (Berlin). Dr. Görz (Mainz). Dr. Lammers (Bremen). Dr. Makowiczka (Erlangen). Dr. Alex. Meyer (Berlin). Dr. Michaelis (Berlin). G. Müller (Stuttgart). Dr. Oppenheim (Berlin). Dr. Rentsch (Dresden). H. Rickert (Danzig). Schulze-Delitzsch (Potsdam). Dr. Soetbeer (Hamburg). Dr. Wolff (Stettin). R. Zwicker (Magdeburg.)

Der obenstehenden Einladung der ständigen Deputation des Kongresses Deutscher Volkswirthe fügen die Unterzeichneten die Bitte an die Bewohner unserer östlichen Provinzen hinzu, auf dem Kongreß, welcher zum ersten Male im Nordosten des Vaterlandes seine Sitzungen abhalten wird, recht zahlreich zu erscheinen.

Eintrittskarten werden gegen Einzahlung des Mitgliederbetrages von 3 Thlr. ausgehändigt vom 20. August ab durch die Herren Bank-Direktor Schottler Langgasse Nr. 33 und Herrn Herrmann Pape, Buttermarkt Nr. 40. Vom 25. August Vormittags 9 Uhr ab befindet sich das Anmeldebureau für den Kongreß im Hotel du Nord (Langen Markt) und können dort Mitgliederkarten, Programme und Karten zu den zu veranstaltenden Festlichkeiten entgegen genommen werden.

Die erste Sitzung des Kongresses findet am 26. August Vormittags 10 Uhr im Hotel du Nord statt. Am 25. August Abends vereinigen sich die Theilnehmer des Kongresses im Rathskeller am Langen Markt.

Danzig, den 5. August 1872.

Ph. Albrecht. Th. Bischoff. H. Bertram. L. Biber. G. Baum. Brinckmann. E. Berenz. Besthorn. J. J. Berger. v. Clausewitz. Chales. R Damme. G. Davidsohn. Devrient. Ehlers. am Ende. John Gibsone. Dr. Grabo. L. Goldschmidt. Goldstand. M. A. Hasse. Hoene. D. Hirsch. Klein. Dr. Kirchner. Krahnke. Kosmack. Otto Krüger. Lintz. Dr. Lissauer. Liepmann. E. Liegnitz. Meckbach. J. Momber. Ollendorf. J. H. Prutz. Petschow. H. Pape. Th. Rodenacker jun. Rickert. Schottler. Schröder. Max Steffens. Schwager. Siebentritt. R. Schirmacher. Dr. Semon. Toeplitz. v. Winter. Wagenknecht. Wernick. Wirthschaft. Rob. Wegner.

Bekanntmachung.

Bei der am gestrigen Tage vorgenommen polizeilichen Milchrevision, ist die beste Milch in folgenden Verkaufsstellen vorgefunden worden.

1. Kleine Gerberstraße 12.
2. Berlinerstraße 12.
3. Friedrichsstraße 30.
4. Wilhelmsstraße 1.
5. " 16.
6. St. Adalbert 40.
7. Friedrichsstraße 36/37.

Posen, den 9. August 1872.

Königliche Polizei-Direktion.

Bauholz-Auktion.

Mittwoch d. 14. d. M.

Nachmittags 4 Uhr

werde ich an der Dominikanerstraße im Hofe des Tempels der Brüdergemeinde diverses **Bauholz**, als kieferne Balken, Holzverzierungen, große Chorfenster ꝛc. öffentlich versteigern.

Manheimer,
Königl. Auktions-Kommissarius.

Schnittwaaren-Auktion.

Dienstag den 20. d. Mts.

und die folgenden Tage früh von 9 Uhr ab werde ich im Laden **Markt 57** wegen Aufgabe des Geschäfts die sämmtlichen bedeutenden Bestände von Schnittwaaren, insbesondere Kleiderstoffe in Wolle, Seide, Kattun, Pique ꝛc. ferner Doubles, Confections-Artikel, Tücher, Tischdecken, Gardinenstoffe ꝛc. ꝛc. öffentlich versteigern, worauf besonders Wiederverkäufer aufmerksam gemacht werden.

Manheimer,
Königl. Auktions-Kommissarius.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir die zwischen uns bestandene, durch gerichtlichen Ehevertrag vom 10 Mai 1869 eingeführte eheliche Erwerbsgemeinschaft, nach Inhalt des gerichtlichen Vertrages vom 23. Mai d. J. aufgehoben haben.

Posen u. Schwersenz, 9. August 1872.

Salomon Pick
und Frau.

Landgüter jeder Größe in der Provinz Posen günstig belegen, weise ich zum billigen Ankauf nach **Gerson Jarecki.**
Magazinstraße 15 in Posen.

Ein Hotel

ersten Ranges in einer Kreis- und Garnisonstadt der Provinz Posen ist unter sehr günstigen Bedingungen zu kaufen oder zu pachten.

J. Stefański & Co.,
Sapiehaplatz 2.

☛ Eine gut sortirte Weiß- und Kurzwaaren-Handlung in einer Grenzstadt mit Eisenbahn ist incl. Einrichtung sofort oder zu Michaelis c. gegen 4–500 Thlr. Anzahlung unter guten Bedingungen **zu verkaufen.**

Gfl. Offerten sub Chiffre **X. 2448** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Breslau**, Schweidn.-Str. 31.

Aufgabe eines Sattler- u. Riemer-Geschäfts.

Ein altes Riemer- u. Sattlergeschäft in einem Städtchen des Reg. Bez. Bromberg, das sich des größten Vertrauens der vielen umliegenden Besitzungen in kontraktlicher u. anderer Beziehung erfreut, ist wegen plötzlich eingetretenen Todesfalls des bisherigen Inhabers sofort mit auch ohne Haus ꝛc. zu verkaufen. Adr. bef. sub **B. 5498** die Annoncen-Exped. von **Rudolf Mosse** in Berlin.

10,000 Thlr.

ganz oder getheilt sind zur I. Stelle auf ländliche oder städtische Grundstücke zu vergeben. Näheres **S. 100 Wronke** poste restante.

Der Vorschuß- und Sparkassenverein zu Rogasen — eingetragene Genossenschaft — wird am

15. d. Mts.

seinen Geschäftsbetrieb eröffnen. Die Zahl der Mitglieder beträgt 55. — Das Kassenlokal befindet sich beim Vereins-Rendanten und ist

Sonntags und Mittwochs Vormittag von 8—10 Uhr

geöffnet.

Rogasen, den 12. August 1872.

Der Vorstand.

Circa 400 Hopfentrockenhorden

sind in Folge Aufgabe des Hopfenbaues zu verkaufen bei

W. Mittelstädt
in Marianowo bei Zirke.

Amsterdamer Bank.

Emittirtes Capital holl. fl. 10,000,000

eingetheilt in 40,000 voll bezahlte Actien.

Durch Allerhöchsten Beschluß Sr. Majestät des Königs von Holland vom 8. November 1871 wurde

der **Bank für Handel und Industrie in Darmstadt,**
dem **A. Schaffhausenschen Bank-Verein in Cöln,**
den **Herren J. L. Eltzbacher & Co. in Cöln** und
den **Herren Eltzbacher & Co. in Amsterdam**

die Concession zur Errichtung der **Amsterdamer Bank in Amsterdam** ertheilt.

Von vorstehend erwähnten 40,000 vollbezahlten Actien mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1872 ab sind durch die Syndicatsmitglieder vom Verkauf ausgeschlossen und für dauernden Besitz reservirt

Stück 10,000 holl. fl. 2,500,000.

Der Rest von **holl. fl. 7,500,000 = 30,000 Stück vollbezahlten Actien mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1872** wird hiermit unter nachfolgenden Bedingungen zur öffentlichen Subscription aufgelegt:

1) Die Subscription findet statt am **14. August d. J.**
2) Der **Subscriptionspreis** ist fixirt auf $106^7/_8$ pCt. umgerechnet in Thalerwährung zum festen Course von 145 : 250.

Wir sind beauftragt, Zeichnungen hierauf **kostenfrei** entgegenzunehmen.

Provinzial-Wechsler- und Discontobank in Posen.

Die Johann Hoff'schen Glashüttenwerke zu Neufriedrichsthal

zeigen hierdurch ihren verehrten Kunden ergebenst an, daß bei dem jetzigen Betriebe von 5 Oefen allen Anforderungen prompt genügt werden kann, und im Stande sind, jeder Concurrenz in Betreff der Preise, Ziel und Qualität der Waaren die Spitze zu bieten.

Amsterdamer Bank.

Zur Entgegennahme von Zeichnungen auf die am 14. d. Mts. à $106^7/_8$ % zur Subscription gelangenden Actien obiger Bank erklären wir uns hiermit bereit.

Posen, den 13. August 1872.

Commandit-Gesellschaft Herrmann Prinz & Co.

Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital: 2,000,000 Thaler.

Obige Gesellschaft schließt unter den liberalsten Bedingungen, zu festen und billigen Prämien **Lebens-, Renten-, Aussteuer- u. Begräbniß-Versicherungs-Verträge.**

Prospekte und Antragsformulare verabreicht unentgeltlich unter Ertheilung jeder weitern Auskunft

Neutomysl, den 13. August 1872.

J. G. Schiller, Gastwirth,
als Agent der Magdeb. Lebens-Vers.-Gesellschaft.

1867. 

Stollwerck'sche Brust-Bonbons.

1867. 

Dies allgemein beliebte Hausmittel gegen trocknen Reizhusten, Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung ꝛc. in Paqueten à 4 Sgr. stets vorräthig in Posen bei *A. Cichowicz* und bei *L. Kletschoff.*

Zum bevorstehenden Jahrmarkte zu Stenszewo den 20. d. M. stelle ich 20 Stück starke **Zug-Ochsen** sowie 20 Stück **Stiere** Landrace z. Verkauf.

A. Pietrowski.

Pepsin-Liqueur.

(Feiner Tafel-Liqueur).

Neues probates Mittel gegen Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit, Migräne ꝛc. von *Friedr Nienhaus* in **Düsseldorf.**

Haupt-Depot in Posen bei Herrn

H. Kirsten Ww.,
Bergstr. 14.

Original-Rheumatismus-Pflaster

von **A. F. Stehr** in **Leer.**

Dieses neu erfundene Mittel entfernt in überraschend kurzer Zeit rheumatischen Kopfschmerz, Zahnweh, Ohrenleiden, Brust-, Rücken-, Gelenk- und Gliederschmerzen. Durch die angenehme, namentlich aber reinlichste Anwendung und rapide Heilkraft, welche sich durch Alter und wiederholte Anwendung selbst nicht verliert, erfreut es sich eines bedeutenden Vorzuges vor allen Salben oder Schmierpflastern und sollte in jeder Familie schon deshalb nicht fehlen, weil es von neuentstandenen Rheumaschmerzen innerhalb 2 bis 5 Stunden gründlich befreit, worüber zahlreiche Atteste und Anerkennungen vorliegen. Preis pro Stück 1 Thlr.

In Posen zu beziehen bei S. Tucholski, in Birnbaum bei Julius Börner, in Bromberg bei Th. Thiel, in Nackel bei Adolph Sturzel, in Inowraclaw bei M. Latte, in Grätz bei A. Unger, in Krotoschin bei A. Levy.

Eichwald

ist eine Sommer-Wohnung zu vermiethen und sofort zu beziehen.

---

2 Wohnungen, bestehend aus je 3 Zimmern, Küche und Nebengelaß, sind Taubenstr. 4 vom 1. Oktob. c. z. verm Näheres im Comtoir Markt 75.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck

— errichtet im Jahre 1828. —

Nach dem letzten Jahresberichte waren ult. 1871 bei der genannten Gesellschaft versichert:

30,666 Personen mit einem Capitale von . . . Crt. Thl 23,376,256. —. 9. und Crt. Thl 39,058. 11. 8. jährlicher Rente.

Bis 22. Juni wurden in diesem Jahre auf's Neue gezeichnet:

2417 Versicherungen zur Summe von . . . Crt. Thl 2,894,843. —. —. und Crt. Thl 1304. 12. 9. jährlicher Rente.

Das Gewährleistungskapital betrug ult. 1871 . Crt. Thl 5,197,813. 27. 9.

Seit Gründung der Gesellschaft wurden für 5882 Todesfälle gezahlt . Crt. Thl 6,381,514. 29. 3.

Die Aufnahme geschieht kostenfrei. Jede weitere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt von

Posen, im August 1872.

Otto Niekisch,
Haupt-Agent,
Kleine Gerberstraße 14.

Die Dampf-Wollwasch- und Carbonisirungs-Anstalt von Grossmann Stephan & Co. in Grünberg i. Schl.

übernimmt die fabrikmässige Wäsche von deutschen und Colonial-Wollen, sowie das Entkletten von Wollen und Tuchen.

Hierdurch bezeuge der Wahrheit getreu,

daß der Fenchelhonig-Extrakt von **L. W. Egers** in **Breslau** mir die besten Dienste für **Husten und Brustleiden** erwiesen und empfehle ihn der ähnlich leidenden Menschheit auf das Wärmste.

Biesinrode bei Hettstädt, 4 Januar 1872.

R. Füzner, Holzhändler und Oekonom.

Alleinige Verkaufsstelle des sowohl bei Hals- und Brust-, wie bei Hämmorrhoidal- und Unterleibs-Leiden, besonders gegen Verstopfung fits wirksamen L. W. Egers'schen Fenchelhonigextrakts, nur bei: **Amalie Wuttke** in Posen, Wasserstraße 8/9; **S. G. Schubert** in Lissa; **M. Hasse** in Schmiegel; **Rudolph Kietzmann** in Gnesen; **L. Leder** in Lobsens.

☛ **Ananasfrüchte** in schönen Exemplaren, so wie süße **Ungarische Weintrauben** empfingen

W. F. Meyer & Co.

Ein Wein-Engros-Geschäft

in **Elsaß,** sucht zum Verkauf seiner **Elsässer Roth- und Weiß-Weine** tüchtige **Agenten.** Nur solche Offerenten, welche gute Referenzen aufweisen können, wollen sich unter Chiffre **E. 2028** an die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse** in **Straßburg i. Els.** wenden. [35 VIII]

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Keine Hämorrhoiden mehr!

Radicale Heilung dieses qualvollen Uebels und anderer Unterleibskrankheiten.

Rath und Trost für Hunderttausende.

Preis 5 Sgr. Gegen Franco-Sendung von 7 Briefmarken à 1 Sgr. auch direct vom Verleger **W. Bernhardi** in **Berlin, Simeonstr. 2,** in Franco-Couvert zu beziehen.

St. Martin Nr. 56 b.

ist vom 1. October ab ein Pferdestall zu vermiethen. Näheres im Keller links.

Zum 1. Oktober oder später wird im oberen Theil der Stadt eine Wohnung von 3–4 Piecen mit Nebengelaß gesucht. Näheres durch die Exped. dieses Blattes.

Beweis, daß das **Küssen** zur Liebe unumgänglich nöthig sei, eleg. brosch. gegen Einsend. von 5 Sgr. Frankomarken, franko durch

J. Schönfeldt, Berlin,
Schumannstr. 19.

---

2 fein **möbl. Parterre-Zimmer** sind vom 1. September ab Mühlenstraße 16 zu vermiethen. Näheres daselbst, Parterre links.

---

1 möblirtes Zimmer zu vermiethen Wallstraße 4. Parterre l.

Große Gerberstr. 27 im neu erbauten Hause ist eine elegante **Wohnung** von 4 Zimmer zu vermiethen.

Logis für Herren zu erfragen bei Herrn **Specht** gr. Ritterstr. 3.

St. Martin 34 ist eine **Wohnung** im 1. Stock zu vermiethen.

Allen Stellensuchenden

kann zum **raschen und sichern Engagement ohne Kommissionäre ohne Honorare,** also auf **direktem** Wege, nur die **„Vacanzen-Liste"** empfohlen werden, da diese sich nun **bereits seit 13 Jahren** bei jedem Stellensuchenden glänzend bewährte. Dieselbe theilt alle Stellen für Kaufleute, Lehrer, Erzieherinnen, Landwirthe, Forstbeamte, kurz jeder Branche und in höherer oder geringerer Charge allen Denen in wöchentlichen Listen franko mit, welche mit **1 Thlr.** (5 Nummern) oder **2 Thlr.** (13 Nummern) beim Buchhändler **A. Retemeyer** in Berlin, Breitestraße 2 darauf abonniren.

Ein zuverlässiger, beider Landessprachen mächtiger

Wirthschaftsschreiber

im Besitz guter Atteste, wird den 1. Oktober h. a. zu engagiren gewünscht. Persönliche Vorstellung kann am Freitag den 16. d. M. Nachmittags in Posen erfolgen. Nähere Auskunft ertheilt **Joseph Schwarsenski** daselbst, Büttelstraße No. 20.

Ein **Laufbursche** wird verlangt. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Börsen-Telegramme.

Prämienschlüsse. Vorprämien: Märkisch-Posener p. Septbr. 63—63½/1 bz. Rückprämien: Märk.-Posener p. Septbr. 60⅞/⅝ bz.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis 51¼. pr August 51¼ August-Sept. 51, Sept.-Okt. 51, Herbst 51, Okt.-Nov 50⅞ Nov.-Dez. 50⅞—50½.

Spiritus [mit Faß] per 100 Liter = 10 000 pCt. Tralles). Kündigungspreis 23 pr. August 23 1/12—23, Sept. 21⅞, Oktbr. 18⅞, Nov.-Dez. im Verbande 17½, Januar 1873 —.

[Privatbericht.] **Wetter:** bewölkt. **Roggen** (pr. 1000 Kilogr.) behauptet. pr August 51¼ G., August-Sept. 51 bz u. G., Sept.-Oktbr 51 bz u. B., Okt.-Nov. 50⅞ bz. u. G., Nov.-Dez. 50⅞ bz. u. B., 50½ G., Frühjahr 50⅞ bz. u G, April-Mai 50⅝ bz. u. G.

Spiritus (pr 10 000 Liter pCt.) flau. pr. August 23 1/12—23 bz u G., Sept. 21⅞ bz, B. u. G, Okt. 18⅞ bz u. G., Nov.-Dezbr. im Verbande 17½ bz. u. G., April-Mai 17⅝ bz., B. u. G.

Spiritus pr. 100 Liter à 100%, matter, loko 24⅙ B., 24 bz u. G, August 23½ bz u G., August-Sept. 22 bz., Sept.-Okt. 19 G, Okt.-Nov. 17⅞ bz. u. B., Nov.-Dez. 17½ B., April-Mai 1873 17⅞ bz. — Zink fest.

Die Börsen-Kommission.

Börse zu Posen

am 13. August 1872.

Fonds. Posener 3½% Pfandbriefe 95 B., do. 4% neue do. 92¼ G, do. Rentenbr 95⅞ G., do. Provinz.-Bankaktien 115 G., do 5proz Provinz.-Obligat. 101 B., do. 5% Kreis-Obligat. 100¼ G., do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig. —, do 4½% Kreis-Oblig. 95 B, do. 4% Stadtobl II. Em. 91 G., do. 5% Stadt-Oblig. 100½ G., preuß. 3½ prozentg. Staatsschuldsch. 91½ B, preuß. 4proz Staatsanl. 97 B, 4½ proz do. —, Norddeutsche Bundesanl. 100½ G., Märkisch-Posener Eis.-St.-Aktien 62½-⅝ bz., russ. Banknoten 82 B., ausländ. do. 99⅞ bz, Tellus-Aktien (Bninski, Chlapowski Plater & Co.) 102½ bz, Aktien Kwilecki, Potocki & Co. 109 B., Ostdeutsche Bank 113 G., Ostdeutsche Produkten-Bank 93 B., Provz.-Wechsler- u. Disk.-Bank 102 B.

Privat-Cours-Bericht.

Posen, 13. August. **Stimmung:** Fest.

Deutsche Fonds.

Posener 3½proz. Pfandbr. 95 Gd.
dito 4proz. Pfandbr. 92½
dito 4proz. Rentenbriefe 94¾
dito 5proz. Provinz-Oblig. 101
dito 5proz. Kreis-Oblig. 100¼
dito 4½proz. Kreisoblig. 94
dito 4proz. Stadtoblig. —
dito 5proz. Stadtoblig. —
Nordd. Bundesanl. 100½
Preuß. 4½proz. Konsols 103½
dito 4proz. Anleihe 96⅝
dito 3½proz. Staatsschuldsch. 91⅛
Köln-Mind. 3½proz. Präm.-Sch. 97

Ausländische Fonds.

Amerik. 6proz. 1882 Bonds 97⅜
dito dito 1885 Bonds 98⅜
Oesterr Papier-Rente 60⅝
dito Silberrente 65⅞ bz.
dito Loose von 1860 94⅛
Italienische Rente 67½
dito Tabaks-Obligationen 94¾
dito Tabaks-Aktien 535
Rumän. Eisenb.-Oblig. —
Russisch-engl. 1870er Anl. 92
dito dito 1871er Anl. 92⅛
Russ. Bodenkredit-Pfandbr. 92¾
Poln. Liquid.-Pfandbr. 64⅜
Türk. 1865 5proz. Anl. 52¼—52⅛ bzB.
dito 1869 6proz. Anleihe 62
Türkische Loose 172½

Bank-Aktien.

Berliner Bankverein 144⅞
dito Bank 132½
dito Produkten-Handelsbank 93⅞
dito Wechsler-Bank 111½
Breslauer Diskontobank 140⅞ j. 133
Kwilecki, Bank f. Landw. 111⅛
Tellus-Aktien 102
Meininger Kreditbank 165 j. 157½
Oesterr. Kredit 207
Ostdeutsche Bank 113—½ bz. Gd.
dito Wechslervereinsbank —
dito Produktenbank 91¾
Pos. Prov. Wechsl. u. Disk.-B. 102 Br.
Pos. Provinzial-Bank 114
Pos. Bau-Bank —
Grätzer Bier-Aktien —
Schles. Bankverein 170½

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht 48
Bergisch-Märkische 140½
Berlin-Görlitzer St.-Akt. 91
Böhmische Westbahn 115¾
Brest-Grajewo 42½
Crefeld, Kr. Kemp. 6proz. Stpr. —
Köln-Mindener 172⅞
Galizier (Carl-Ludwigsbahn) 111⅞
Halle-Sorau-Guben 69⅞
dito Stammprior. 89¾
Hannover-Altenbecken 76, II. 76¾
Kronprinz-Rudolphsbahn 82¾
Lüttich-Limburg 34⅜
Märkisch-Pos. Stamm-Akt. 62¼ bz.
dito Stamm-Prior. 85⅜
Magdeb.-Halberstadt 3½proz. B. 90¾
Oestr.-Franz. Staatsbahn 205½
Oesterr. Südbahn (Lomb.) 128 bz.
ultimo —
Ostpreuß. Südbahn —
Rechte Oderuferbahn 132
Reichenberg-Pardubitz 82⅜
Rhein-Nahe 45⅜
Schweizer Union 31
dito Westbahn 52
Stargard-Posen 101

Schles. Rentenbriefe 96 bz. Börsenbank f. Maklergeschäfte 106 bz.
Allg. Deutsche Handelsges. 97 Gd. Bresl. Oelfabr.-Akt. 102½ Gd.
Hessische Bank 96½ Gd.

Produkten-Börse.

Berlin, 10 August. **Wind:** W **Barometer:** 28⁴. **Thermometer:** 17° +. **Witterung:** halb heiter. — Die Stimmung für **Roggen** war im Beginn der Börse noch ziemlich fest. Verkäufer hielten sehr zurück und erreichten auch einzelne ihre festen Forderungen; als aber die Offerten sich mehrten, ist ein weiteres mäßiges Entgegenkommen nöthig gewesen, um Käufer heranzuziehen. Loko ist das Angebot neuen Roggens heute etwas besser gewesen; der Verkauf machte sich schlank zu hohen Preisen. Gekündigt 14 000 Ctr. Kündigungspreis 51⅝ Rt per 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** matt. — **Weizen** hat viel Festigkeit gezeigt und wurde auf alle Sichten zu besseren Preisen rege gekauft. Gekündigt 9000 Ctr. Kündigungspreis 84⅝ Rt. per 1000 Kilogr. — **Hafer** loko gedrückt, Termine billiger erlassen. Gekündigt 5400 Ctr. Kündigungspreis 43½ Rt. per 1000 Kilgr. — **Rüböl** ziemlich fest. Umsatz sehr schwach. Gekündigt 100 Ctr. Kündigungspreis 23¼ Rt. per 100 Kilogr. — **Spiritus** flau und niedriger; das Angebot hatte entschiedenes Uebergewicht. Gekündigt 10,000 Liter. Kündigungspreis 23 Rt. 16 Sgr. — **Weizen** loko per 1000 Kilgr. 75—86 Rt. nach Qual., per diesen Monat 83½—84⅛ bz, Aug.-Sept. 78¾—79½ bz., Sept.-Okt. 76¾—77 bz., Okt.-Nov. 75 ¼ bz., Nov.-Dez 73¾—74¼ bz., April-Mai 74½—75 bz — **Roggen** loko per 1000 Kilgr. 50—55 Rt. nach Qual. gef., neuer 56½—57 ab Bahn bz., per diesen Monat 51¾ ⅝—½ bz., August-Sept. —, Sept.-Okt. 51⅞—⅝—¾ bz. Okt.-Nov. 51⅞—⅝—¾ bz., Nov.-Dez 51¾—⅜ ½ bz, Frühjahr 52—51 bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. 41—58 Rt. nach Qual. gef. — **Hafer** loko per 1000 Kil. 37—49½ Rt. nach Qual., ord. ostpr. 37, pomm. u. uckerm. 46—46½ neuer schles. 46½—47½ ab Bahn bz., per diesen Monat 43¼—⅛ bz. August-Sept. —, Sept.-Okt. 44 bz. Okt.-Nov. 43⅞ bz Novbr.-Dez. 43¾ bz., Frühjahr 44¼ bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr Kochwaare 50—55 Rt. nach Qual., Futterwaare 45—49 Rt. nach Qual. — **Raps** per 1000 Kilgr. 102—105 Rt — **Rübsen** per 1000 Kilogr 96—104 Rt. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 27½ Rt. — **Rüböl** loko pr. 100 Kilogr ohne Faß 23½ Rt., per diesen Monat 23¼ bz, August-Sept. do., Sept.-Okt. 23¼—⅛ 7/24 Rt, Okt.-Nov. 23⅛ ¼—⅛ bz., Nov.-Dez. do., April-Mai 23 7/12 bz. — **Petroleum** raffin (Standard white) per 100 Kilgr mit Faß loko 14 Rt, per diesen Monat 13⅛ Rt., August-Sept. do., Sept.-Oktbr. 13⅛ B., Okt.-Nov. 13¼ bz. u. B., Nov.-Dez. 13⅓ B. — **Spiritus** pr 100 Liter à 100% = 10.000% loko ohne Faß 24 Rt. 12—8 Sgr. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 23 Rt 16—14 Sgr. bz., August-Sept. 22 Rt. 17—12 14 Sgr. bz.. Sept.-Okt. 20 Rt. 8—5 Sgr. bz., Okt.-Nov. 18 Rt. 14—12—13 Sgr. bz., Nov.-Dez. 18 Rt. B., April-Mai 18 Rt. 8 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 11⅝—11 Rt., Nr. 0 u. 1 10 11/12—10½ Rt., Roggenmehl Nr. 0 8½—7⅞ Rt., Nr. 0 u. 1 7¾ 7½ Rt. per 100 Kilogr. Brutto unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Bo., unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt 21 Sgr. bz., Aug.-Sept. 7 Rt. 17 Sgr bz.. Sept.-Okt. 7 Rt. 16 Sgr. bz., Okt.-Nov. 7 Rt 15½ Sgr. bz, Nov.-Dez 7 Rt. 15½ Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 12. August. An der Börse [Amtlicher Bericht.] **Wetter:** leicht bewölkt. + 16° R. **Barometer** 28' 4'''. **Wind:** SW, lebhaft. — **Weizen** fest und höher, p. 2000 Pfd. loko gelber geringer 66—72 Rt., besserer und feiner 73—82 Rt.. August 79¾—80½—80 bz. u B., August-Sept. 79½—¼ bz., Sept.-Okt 77—77½—¼ bz, Okt.-Nov. —, Frühjahr 75—75½—¼ bz. — **Roggen** wenig verändert, p. 2000 Pfd loko geringer 47—49 Rt. besseres 49½ 51½ Rt., August u. Aug.-Sept. 49½ nom., Sept.-Okt. 50—49¾ bz., Okt.-Nov. 50½—⅜ bz., Frühjahr 51½—¾ bz. — **Gerste** stille, p. 2000 Pfd. loko alte 45—48½ Rt., neue 50—51 Rt.. — **Hafer** unverändert, p. 2000 Pfd. loko 38—46½ Rt., August und August-Sept. 46 bz. Sept.-Okt 44 bz., Frühjahr 44 G — **Erbsen** ohne Umsatz. — **Winterrübsen** p. 2000 Pfd. loko 100—103 Rt, Sept.-Okt 104½ bz — **Winterraps** p. 2000 Pfd. loko 102 105 Rt. — **Rüböl** matt p. 200 Pfd. loko 23⅔ Rt. B., August-Sept. u Sept.-Okt. 23 B, Okt.-Nov. —, April-Mai 23⅓ bz. u. B. — **Spiritus** wenig verändert, p. 100 Liter a 100% loko ohne Faß 24¼ Rt. bz, August 24½, ¼, ⅛, 5/12 bz. u. G., Aug.-Sept. 23⅛ bz. Sept.-Okt. 20¼ bz. u. G., Okt.-Novbr 18⅞ G., Nov.-Dez. —, Frühjahr 18 5/12 G., ¼ B. — **Angemeldet:** 3000 Ctr. Weizen, 1000 Ctr. Roggen, 70,000 Liter Spiritus. — **Regulirungspreise:** Weizen 80 Rt., Roggen 49 Rt., Spiritus 24 1/12 Rt. — **Petroleum**, loko 6 1/12 Rt. bz., Sept.-Okt. 6⅛ B. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 12 August. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 1000 Kilo) behauptet, pr August 56⅞ bz. u. G., Aug.-Sept. 55½ B., Sept.-Okt. 54½—⅜ bz, Okt.-Nov. 53¾ bz., Nov.-Dez. 53½—½ bz., April-Mai 1873 53½—53¾ bz. u. G. — **Weizen** per 1000 Kilo per August 85 B. — **Gerste** per 1000 Kilo per August 49½ B. — **Hafer** per 1000 Kilo per August 41 G., April-Mai 43 bz. — **Raps** per 1000 Kilo per August 102 G. — **Lupinen** —. **Rapskuchen** —. **Leinkuchen** —. — **Rüböl** per 100 Kilo matter, loko 23⅔ B., pr. August 23⅛ B., August-Sept. 23⅛ B., Sept.-Okt. 23 1/12—23 bz, Okt.-Nov. u. Nov.-Dez. 23⅛ B, April-Mai 1873 23½ B.

Breslau, den 12 August.

Preise der Cerealien.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	feine (Thlr.)	(Sgr.)	(Pf.)	mittle (Thlr.)	(Sgr.)	(Pf.)	ord. Waare (Thlr.)	(Sgr.)	(Pf.)
Weizen w.	8	26	—	8	12	—	7	16	—
do. g. neu	8	6	—	8	—	—	7	25	—
Roggen	6	—	—	5	22	—	5	16	—
Gerste neu	4	10	—	4	5	—	4	—	—
Hafer neu	4	2	—	4	—	—	3	26	—
Erbsen	5	10	—	4	20	—	4	—	—

In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.

Raps 10 Thlr. 5 Sgr 9 Thlr. 25 Sgr. 9 Thlr. 10 Sgr.
Winterrübsen 9 Thlr. 25 Sgr. 9 Thlr. 12½ Sgr. 8 Thlr. 25 Sgr.
(Brsl Hdls.-Bl.)

Bromberg, 10 August. **Wetter:** schön. Morgens 15° +, Mittags 22° +. — **Weizen** 125—128pfd 74—80 Thlr. 129—131pfd. 81—83 Thlr pr. 1000 Kilogramm — **Roggen** 120—122pfd. 51—52 Thlr. pr 1000 Kilogramm. — **Winterraps und Rübsen** ohne Zufuhr. — **Spiritus** ohne Zufuhr.
(Bromb. Ztg.)

Berliner Viehmarkt.

§ **Berlin**, 12. August. Auf heutigem Viehmarkte waren an Schlachtvieh zum Verkauf angetrieben: 1501 Stück Hornvieh, 4487 Stück Schweine, 14718 Stück Schafe, 911 Stück Kälber. — Die Enthaltsamkeit der Käufer, die auf den früheren Märkten dem Geschäft den überaus matten Charakter verliehen hatte, war heute gänzlich geschwunden, der Markt verlief so glatt und schnell, wie es seit langer Zeit nicht der Fall gewesen war. Von Hornvieh war schwere Waare nur wenig am Markte und Exporteure beeilten sich sichtlich, ihren Bedarf möglichst schnell zu decken. Demgemäß wurden denn auch höhere Preise angelegt. I. erzielte 18—20 Thlr., IIa 15—16 Thlr., IIIa 10—12 Thlr. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Auch Schweine wurden lebhaft zum Export gekauft. Gute Waare wurde im Durchschnitt mit 19 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht, beste feite Kernwaare erzielte aber auch leicht bis 20 Thlr. Trotzdem Schafvieh reichlich am Markt war, so behaupteten sich die Preise sehr gut. 45 Pfund Fleischgewicht wurden mit 7½—8 Thlr. bezahlt, auch machte sich ein auffallender Mangel an geringeren Qualitäten bemerkbar. Von Kälber waren schwere Thiere vorwiegend angetrieben, die aber doch trotz der höheren Preise rasch Abnehmer fanden.

Preis-Courant

pro 100 Pfund
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 9. August 1872.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, Thl.	Sgr.	Versteuert, Thl.	Sgr.
Weizen-Mehl Nr. 1.	6	16	7	16
" " " 2.	6	2	7	3
" " " 3.	4	4	—	—
Futter-Mehl	1	28	1	28
Kleie	1	10	1	10
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	12	4	19
" " " 2.	3	28	4	5
" " " 3.	2	18	—	—
Gemengt-Mehl (hsb.)	3	24	4	1
Schrot	3	—	3	5
Futter-Mehl	1	28	1	28
Kleie	1	22	1	22
Graupe Nr. 1.	7	24	8	7
" " 3.	5	26	6	9
" " 5.	4	4	4	17
Grütze Nr. 1.	4	20	5	3
" " 2.	4	10	4	23
Koch-Mehl	2	24	—	—
Futter-Mehl	1	20	1	20

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Juli 1872.

Richtung Stargard-Breslau.

Ankunft.
Pers.-Zug Morgs. (I.—IV.) 4 Uhr 54 Min.
Gem. Zug Morgs. (II.—IV.) 7 - 43 -
Pers.-Zug Nachm. (I.—III.) 3 - 54 -
Gem. Zug Abends (II.—IV.) 8 - 5 -

Abgang.
Pers.-Zug Morgs. (I.—IV.) 5 Uhr 4 Min.
Schnellzug Mittags (I.—III.) 11 - 49 -
Pers.-Zug Nachm. (I.—III.) 4 - 4 -
Gem. Zug Abends (II.—IV.) 6 - 29 -

Richtung Breslau-Stargard.

Ankunft.
Gem. Zug Morgs. (II.—IV.) 8 Uhr 6 Min.
Pers.-Zug Vorm. (I.—III.) 11 - 4 -
Schnellzug Nachm. (I—III.) 4 - 49 -
Pers.-Zug Abends (I.—IV.) 10 - 47 -

Abgang.
Gem. Zug Morgs. (II.—IV.) 6 Uhr 26 Min.
Pers.-Zug Vorm. (I.—III.) 11 - 14
Gem. Zug Abends (II.—IV.) 7 - 44 -
Pers.-Zug Abends (I.—IV.) 11 - 33 -

Posen-Inowraclaw-Bromberger Eisenbahn.

Posen, den 26. Mai 1872.

Abgang.
Gemischter Zug 5 Uhr 34 Min. Morgens.
Personen-Zug 11 - 30 - Vormittg.
Gemischter Zug 8 - 2 - Nachmtt

Ankunft.
Gemischter Zug 1 Uhr 53 Min. Nachm.
Personen-Zug 3 - 22 - -
Gemischter Zug 7 - 6 - Morgs.

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Posen, 1. Mai 1872.

Ankunft.
Personen-Zug Vormittags . 7 Uhr 54 Min.
Schnell-Zug Nachmittags . 3 - 38 -
Personen-Zug Abends . . 10 - 17 -

Abgang.
Personen-Zug Morgens . . 6 Uhr — Min
Schnell-Zug Vormittags . 11 - 8 -
Personen-Zug Nachmittags 3 - 42 -

NB. Die Personen-Züge enthalten I.—IV. Klasse, die Schnellzüge nur I.—III. Klasse.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.